Der

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteure sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Petitzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 17. Sonntag, den 23. April. 1905.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gefl. Beachtung! **Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt.** **Die Redaktion.**

Maifest-Gegner.

Δ In wenigen Tagen begehen wir wieder die Feier des 1. Mai, und abermals sind den Maifeiern Kämpfe innerhalb der Gewerkschaften und deren Generalversammlungen vorangegangen. Die Maifestgegner sind weit zahlreicher, als man gewöhnlich glaubt, und die wenigsten sind so ehrlich wie Hué, sich direkt zu sträuben, Maifeierreferate zu übernehmen oder Maifestartikel zu schreiben. Der größte Teil der Maifestgegner faßt Posto hinter Erwägungen der subtilsten Art, aus welchen die Freunde der Maifeier trotz alledem immer nur das „Nein" heraushören. Ein Teil der Maifestgegner glaubt, daß durch die Erfüllung der Arbeitsruhe am 1. Mai „Uneinigkeit" unter den Gewerkschaften geschaffen würde und fragt, was mit den ungehorsamen Gewerkschaften geschehen solle. Eine Demonstration für die Arbeitsruhe sei die Maifeier heute nicht. Die Maifeiern hätten heute in ihrer Unbedeutendheit etwas Deprimierendes an sich. Man sei nicht „an sich" gegen die Maifeiern, sondern frage nur: wie erreicht man am besten den Zweck?

Andre betonen den mangelnden Idealismus bei der Maifeier und stellen demselben die Angst der Arbeiter, ob sie auch für den Fall der Entlassung aus der Arbeit wieder Arbeit bekommen, gegenüber. Schon wochenlang vorher beherrsche viele diese Angst und die bange Sorge, ob sie für den Fall des Herausfliegens aus der Arbeit auch Unterstützung bekommen würden. Ein Gewerkschaftsführer ging sogar so weit, zu äußern, daß „wir Arbeiterführer auch die Aufgabe haben", zu prüfen, ob eine Maßregel im Interesse der Organisationen liege und man nicht alles mitmachen könne, was augenblicklich „mode" sei. Wie werde es bei einer Krise, einer schlechten Konjunktur für die großen Organisationen werden? Auch sei es unrecht von den Freunden der Maifeier, sich über die Köpfe der Führer hinweg direkt an die Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisationen zu wenden und dieselben vor den Beeinflussungen der Gewerkschaftsführer in der Maifeier-Frage zu warnen. Dadurch würde Zerklüftung zwischen den Gewerkschaften und deren Führern herbeigeführt, und was dergleichen mehr ist.

Darin stimmen schließlich auch die Maifestgegner überein, daß sie für den Abend des 1. Mai die Feiern beibehalten wollen, „weil das in andern Ländern auch so geübt würde".

Ohne uns auf alle hier erhobenen Einwände einzulassen, stellen wir zunächst zweierlei fest. Einmal: daß die auch vom Parteitage zu Bremen 1904 angenommene Maifeierresolution fordert, den 1. Mai als das Weihefest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats und dem Weltfrieden, zu feiern und „als die würdigste Feier des 1. Mai die allgemeine Arbeitsruhe zu betrachten."

Das ist keine Forderung, die Arbeit überall und unter allen Umständen ruhen zu lassen, sondern es ist den Gewerkschaften die Entscheidung darüber, in welchen Fällen sie die finanzielle Verantwortung übernehmen wollen, überlassen worden, wie Genosse Fischer-Berlin auf dem Bremer Parteitag völlig richtig ausgeführt hat. Die Bremer Resolution besagt ferner, indem sie die obigen Sätze näher bestimmt:

„Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur **Pflicht**, neben den andern Kundgebungen **für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit für Arbeitsruhe vorhanden** ist, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen."

Klarer kann gar nicht ausgedrückt werden, daß nur der Möglichkeit nach der 1. Mai durch das Ruhenlassen aller Arbeit begangen werden soll, daß aber die Organisationen neben anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe einzutreten haben. Und es erschiene unbegreiflich, daß noch gegen die vollständige Arbeitsruhe, die gar nicht gefordert worden ist, Sturm gelaufen werden könnte, wenn nicht die zu Eingang mitgeteilten Proben über die wirkliche Anschauung vieler Gewerkschaftsführer, die sie nicht etwa auf dem Bremer Parteitag, sondern auch nach Annahme der Resolution in Bremen, d. h. noch im laufenden Jahre kundgegeben haben, — erkennen ließen, daß sie die Maifeiern überhaupt teils zwecklos, teils direkt für schädlich für die Organisationen halten. Einige haben sogar gefragt, was die Gegner sagen würden, wenn wir die Arbeitsruhe fallen ließen. Diese würden uns dann „höhnen".

Wir glauben nun freilich, daß uns das Urteil der Gegner im bürgerlichen Lager, die ja als Unternehmer an der Verhinderung jeglicher Arbeitsruhe direkt interessiert sind, zuletzt Kopfschmerzen bereiten dürfte, in einer idealen Angelegenheit, die lediglich die Klasse der Lohnarbeiter angeht. Aber gerade bei diesem „Schielen" nach den Gegnern zeigt sich das wahre Gesicht der Maifestgegner in unseren Reihen. Drehen wir nur einen Augenblick den Spieß um und fragen wir, ob die bürgerliche Welt ihre Sedanfeste, die zum großen Teile ja Hokuspokus geworden sind, etwa bloß deshalb aufrecht erhält, weil sie unseren, der Sozialisten „Hohn" fürchten? O nein! Unsre Gegner schauen sich dieserhalb nach uns nicht um, wenn sie auch selbst wünschen mögen, daß ihre Sedanfeste in irgendeiner unauffälligen Weise von selbst verschwinden möchten. Und was die Gegner nicht tun, sich um uns bei ihren Festen zu richten, das sollte unsere Partei tun?

Gewiß verknüpft sich mit unseren Maifeiern ein großes Stück Idealismus, denn der Weltfrieden, der allgemein eingeführte Achtstundentag u. a. — wann werden sie verwirklicht sein? — doch nicht eher, denn mit dem Sozialismus und dessen Forderungen überhaupt, und wir wollen bloß wünschen, daß bei manchem unsrer heutigen Maifestgegner der Idealismus groß genug ist, sich auch mit dem ersten Teil unseres Parteiprogramms, welcher die allgemeinen Forderungen des Sozialismus und das „Endziel" enthält, zu identifizieren. Manchmal steigen uns in der Tat gelinde Zweifel auf. Jedenfalls müssen wir uns dagegen entschieden verwahren, den „Massenschritt der Arbeiterbataillone" in eine Leisetreterei und das „Schielen" nach dem, was die Gegner sagen werden, umzuwandeln.

Die zweite Feststellung: Daß es sich am 1. Mai nun die allgemeine Arbeitsruhe als Selbstzweck ja nicht handelt, daß nur die „würdigste Feier" des 1. Mai die allgemeine Arbeitsruhe darstellt. Der Inhalt der Maifeier ist ein ganz anderer. Wir demonstrieren am 1. Mai für

den gesetzlichen Achtstundentag,
den gesetzlichen Arbeiterschutz,
die Bekämpfung des Militarismus,
die Herbeiführung des Weltfriedens.

Wie sehr zeigen deshalb jene ihre Oberflächlichkeit, die meinen, „eine Demonstration für die Arbeitsruhe sei die Maifeier heute nicht". Sie müßten vielmehr sagen, eine solche Demonstration sei die Maifeier nicht bloß, sondern weit mehr!

Welcher Dünkel liegt ferner darin, zu sagen, daß die Arbeiterorganisationen nicht alles mitmachen könnten, was „augenblicklich mode" sei; es sei Aufgabe der Arbeiterführer, zu prüfen usw.; als handle es sich bei den seit dem Jahre 1889 bis 1904 gefaßten Maifeierbeschlüssen, oder auch beim Amsterdamer Beschluß, der die „Pflicht" der Organisationen, die Arbeitsruhe anzustreben, statuierte,* nur um eine „Mode" oder „Modekrankheit". Das ist einfach eine Beleidigung der organisierten Arbeiter, wie deren internationaler Kongresse. Wenn allerdings Arbeiter- und Gewerkschaftsführer einen solchen Standpunkt zu Beschlüssen internationaler Arbeiterkongresse einnehmen können, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn sich die Genossen über ihre Köpfe hinweg an die Arbeiter in den Gewerkschaftsorganisationen wenden, denn schließlich sind es dann auch die betreffenden Gewerkschaftsführer mit ihrem Ich-Tum, welche „Uneinigkeit" schaffen, nicht aber diejenigen Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder, die an der Maifeier in der bisherigen Weise festhalten wollen. Genosse Richard Fischer hat in Bremen bei Begründung seiner Maifeierresolution obendrein darauf hingewiesen, daß der Amsterdamer Beschluß von den politischen Parteien gefaßt worden sei. Sowohl auf dem internationalen Konareß in Paris 1889 als auf allen folgenden internationalen Kongressen, einschließlich des Amsterdamer, waren die Vertreter der Gewerkschaften mit anwesend, alle Beschlüsse, auch die in bezug auf die Maifeier, sind unter Mitwirkung der Vertreter der Gewerkschaften zustande gekommen.

Die Maifestgegner innerhalb unserer Reihen hoffen, daß der nächste internationale Kongreß anders als der Amsterdamer beschließen möge und insbesondere, wenn man überhaupt die Maifeiern beibehalten wolle, diese auf den Sonntag nach dem 1. Mai oder auf den Abend des 1. Mai verlegen dürfte.

Mögen sie immerhin hoffen; wir hoffen im Gegenteil, daß auch der nächste internationale Kongreß im Sinne seiner Vorgänger beschließen werde, und daß sich auch die allgemeine Stimmung in den Gewerkschaften schließlich für die Fortführung der Maifeiern in bisheriger Weise entwickeln wird, daß auch die heute Widerstrebenden für den unitaren Charakter der Maifeier gewonnen werden, da nur die Einheitlichkeit der Demonstration der organisierten Arbeiter auch hier die Wirkung auf die bürgerliche Gesellschaft verbürgt.

Erstreben wir daher auch diesmal, soweit es angängig, die volle Arbeitsruhe am 1. Mai, um durch sie am würdigsten unsere Forderungen zu vertreten; es ist der Standpunkt auch des Dichters:

Frisch auf mein Volk, mit Trommelschlag,
In Sturmes Wetterschein;
O, wag es doch nur einen Tag,
Nur einen, frei zu sein!

* Bis zum Amsterdamer Kongreß handelte es sich in den Resolutionen, den 1. Mai betreffend, immer nur um das „Ersuchen" an die Organisationen.

Rundschau.

Ein Teil des so hochgepriesenen Gebäudes der deutschen Sozialpolitik, vor dem angeblich das ganze Ausland bewundernd steht, droht einzustürzen. Graf Posadowsky hat schon vor einigen Monaten im Reichstage angekündigt, daß die Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung wesentlich erhöht werden müßten, wenn man den stetig wachsenden Fehlbetrag in dem Rentenfonds vermeiden wolle. Einige Landesversicherungen haben sich mit dem in Aussicht stehenden Defizit beschäftigt. Die schlesische Landesversicherungsanstalt hat eine Denkschrift über die deutsche Alters- und Invalidenversicherung ausgearbeitet, die zu dem Ergebnis gelangt, daß wegen der stetig wachsenden Ausgaben eine allgemeine Erhöhung der Beiträge, die allmählich bis auf einige sechzig Prozent der Beitragssätze steigt, vorgenommen werden muß, da andernfalls ein Defizit unvermeidlich wäre, welches im Jahre 1908/7, 1909/28, 1910 aber bereits 53 Millionen Mark betragen würde. Die Schlesische Zeitung spricht angesichts dieser Sachlage von einem verhüllten Bankrott der Invaliditätsversicherung. Als Ursache des Defizits können die Leistungen den Versicherten gegenüber nicht geltend gemacht werden. Die Kenner unsrer Sozialpolitik haben im Reichstag fast alle Jahre die Uebel gezeigt, an denen unsre Sozialpolitik krankt; sie haben aber bisher stets tauben Ohren gepredigt.

Die „sichere Existenz". In der Zigarrenfabrik von Bein und Reis (Inhaber: Ludwig Mutze) in Frankfurt ist eine Arbeiterin, die im Mai dieses Jahres bereits 24 Jahre in diesem Geschäfte tätig ist, seit zirka 14 Tagen krank. Vor einigen Tagen schickte ihr nun die Firma folgendes Jubiläumsschreiben: „Wie wir in Erfahrung brachten, wollen Sie vor Ostern nicht mehr zur Arbeit kommen und sind wir deshalb leider gezwungen, Ihnen zu kündigen, so daß Ihre Arbeitszeit bei uns am 17. d. M. beendet ist." So lohnt die Firma die 24 Jahre Arbeit dieser Arbeiterin.

Als Blutsauger erweisen sich in vielen Fällen die privaten Stellenvermittelungsbureaus. Ganz besonders schlimm steht es aber in dieser Beziehung mit der Arbeitsvermittelung im Berliner Bäckergewerbe. Nach einer Statistik, die vom Vorstand des Bäckerverbandes in Berlin aufgenommen und deren Ergebnisse dieser Tage in einer öffentlichen Versammlung mitgeteilt wurden, ziehen die sogenannten Kommissionäre dort den arbeitslosen Bäckergesellen jährlich mindestens 25 000 Mark Vermittlungsgebühren aus der Tasche. Für sog. „gute" Stellen werden oft unerhörte Gebühren gefordert, in manchen Fällen sind 50, ja sogar 100 Mark an den Kommissionär bezahlt worden! Ein Geselle zahlte in einem Jahre 89 Mark Vermittelungsgebühren und erlangte dafür auf 6 Monate Arbeit, was ihm eine Bareinnahme von 213 Mark brachte. Das gefährlichste an dem Kommissionärunwesen ist, daß diese Leute direkt die Arbeitslöhne der Gesellen drücken. Da sie ein hohes Interesse an öfterem Stellungswechsel haben, bieten sie den Meistern immer von neuem billigere Arbeitskräfte an und bringen die in Arbeit befindlichen Gesellen wieder uns Brot. Auf Grund der Ergebnisse der oben erwähnten Statistik ist der Vorstand des Berliner Gesellenverbandes beauftragt worden, bei den gesetzgebenden Körperschaften die nötigen Schritte zu tun, daß sie die Arbeitsvermittelung staatlich oder behördlich regeln und jede Privatarbeitsvermittelung fernerhin unmöglich machen.

Bei den Ortskrankenkassenwahlen in Osnabrück am 11. Dezember vorigen Jahres siegten die Vertreter unserer Gewerkschaften mit 513 gegen 471 Stimmen der vereinigten christlichen, katholischen, evangelischen und Hirsch-Dunckerschen Gegner. Wegen Formfehlers wurde die Wahl annulliert und eine neue Wahl am 12. März vollzogen. Diesmal fiel der Sieg mit 760 gegen 650 Stimmen wiederum unseren Vertretern zu.

Berichte.

Achim. In der letzten Versammlung der Tabakarbeiter lautete die Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Vortrag von Gerlach: Ist der Deutsche Tabakarbeiterverband eine Kampforganisation? 3. Verschiedenes. Die Abrechnung wurde vom Kassierer verlesen und für richtig befunden. Zum 2. Punkt führte Genosse Gerlach aus, daß der Verband durch die Beitragserhöhung keine Verringerung, sondern nur eine Erhöhung der Mitgliederzahl erzielt hätte. Unter Verschiedenes wurde vom Genossen Schumacher der Wunsch ausgesprochen, daß die organisierten Kollegen auch ihre Frauen in den Verband aufnehmen lassen sollten, da die Frauen ebensogut verpflichtet seien, sich zu organisieren. Ferner wurde noch bedauert, daß sich die Lage der Tabakarbeiter in Norddeutschland immer mehr verschlechtere, so wird auch wieder die Zigarrenfabrik von Krone u. Kruthoff von Achim nach Löhne verlegt, um dort niedrigere Löhne zu er-

zielen, obschon sie hier auch sehr mangelhaft waren. Die dadurch arbeitslos gewordenen Kollegen haben in Bremen, Hemelingen und Achim Arbeit erhalten, es kommen nur noch zwei bis drei Mann in Frage, die noch keine Arbeit haben.

Bautzen. Nach langer Pause fand am 10. April wieder eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt. Kollege Deichmann-Bremen referierte über: „Der Tabakarbeiterverband und seine Bedeutung". Er führte aus, daß man sich mit dieser Tagesordnung nicht oft genug beschäftigen könne. Es sei dabei notwendig, daß man die gegenwärtige wirtschaftliche Lage betrachte. Jeder denkende Arbeiter müsse dadurch zur Erkenntnis gelangen, daß nur ein fester Zusammenschluß der Arbeiter imstande sei, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Er ging dann auf die Entwickelung unsres Verbandes ein und bemerkte, daß im vergangenen Jahre gute Fortschritte gemacht worden seien. Ende 1903 waren 17 811 und Ende 1904 21 268 Tabakarbeiter, darunter 8959 weibliche, organisiert. Die Fluktuation ist nicht mehr so groß wie früher, in dieser Beziehung haben wir gegen andre Verbände ganz gut abgeschnitten. Von den im vergangenen Jahre Eingetretenen sind 47 Prozent dem Verbande geblieben. Bei 58 Firmen mit 1500 Arbeitern haben wir voriges Jahr bis auf zwei bessere Lohnbedingungen geschaffen, bei 14 Firmen Lohnverschlechterungen zurückgewiesen. Wir müssen aber unsere Taktik ändern und die Masse auffordern, bessere Löhne zu beanspruchen. Redner empfiehlt, überall Lohntarife aufzustellen, er bemerkte dabei, daß auch die Löhne der Bautzner Tabakarbeiter sehr aufbesserungsbedürftig seien. Unter lebhaftem Beifall schloß der Referent seinen Vortrag. In der darauf folgenden Debatte erklärte man sich mit dem vorgetragenen Tarife, dessen baldige Einführung man wünschte, einverstanden. Die Verhältnisse in einigen Fabriken wurden kritisiert und auf die Nichtbeachtung der Bestimmungen der Gewerbeordnung hingewiesen. Es wurde gewünscht, daß von den verschiedenen Fabriken Besprechungen der Arbeiter stattfinden sollen und darauf die Fabrikanten aufzufordern, die bestehenden Uebelstände zu beseitigen. Mit der Aufforderung, dem Verbande treu zu bleiben und ihm immer mehr neue Mitglieder zuzuführen, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Bemerkt sei noch, daß durch die in der Versammlung erfolgte Aufmunterung die am schlechtest bezahlten Rollerinnen bei einem Fabrikanten vorstellig wurden, darauf wurde der betreffende Rollerlohn von 3,70 Mark auf 4 Mark erhöht.

Deuben. Die Zigarrenfabrik Leo u. Fischer hat ihren Arbeitern und Arbeiterinnen eine Osterfreude bereitet dadurch, daß die Firma durch den Meister am Freitag, den 24. März, mitteilen ließ, daß nur noch acht Tage gearbeitet wird. Die Firma will die Fabrikation nach Süddeutschland verlegen, wie verlautet, ins Hessische, in oder um Kassel. Es waren gerade elf Tage verflossen, daß mit der Firma ein Tarifvertrag vereinbart wurde. Dadurch war nun endlich der so längst herbeigesehnte Friede von seiten der Arbeiter sowie von der Firma auf ein Jahr gesichert. Am 20. Februar traten die Roller und Wickelmacher in eine Lohnbewegung. Herr Fischer, der seit dem 1. Januar mit eingetreten ist, führte mehr und mehr das Zehn-Form-System ein. Durch diese Einführung der weichen Arbeit wurde aber die Arbeitsleistung der Wickelmacher erhöht, ohne eine Vergütigung dafür zu erhalten. Deshalb machte sich dieser Schritt notwendig. Die Fabrikkommission wurde vorstellig und stellte folgende Forderungen: Minimallohn für Wickelmacher auf 30 Pfg. pro 100; Aushängen des Lohntarifs in der Fabrik; besser zugerichtetes Deckblatt. Für die Wickel, die schon mit 30 Pfg. bezahlt wurden, sollte der Aufschlag erfolgen, der bisher unter 30 Pfg. bezahlt wurde. Es handelt sich zum größten Teil um eine Lohnerhöhung von 2 und 2½ Pfg. Die Forderung wurde rundweg abgelehnt mit dem Bemerken: „Und wenn es bis zum äußersten kommt!" Dessenungeachtet wurde die Kommission am folgenden Tage nochmals vorstellig und überbrachte der Firma die gestellten Forderungen detailliert für jede Fasson. Die Firma fühlte sich aber durchaus nicht veranlaßt, dieselben einzusehen, und so kam die Kommission unverrichteter Sache wieder zurück. Nun erst übermittelten die Arbeiter ihre Forderungen dem Hauptvorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes und ersuchten diesen vorstellig zu werden, damit die Angelegenheit auf gütlichem Wege geregelt würde, denn darum war es den Arbeitern hauptsächlich zu tun. Am 6. März wurden nun die Kollegen Uhlig aus Dresden und Barchmann von hier bei der Firma vorstellig. Herr Fischer vertröstete aber dieselben bis auf Sonnabend, da Herr Leo nicht anwesend wäre und allein könne er das nicht machen. Die Vertreter überbrachten nun diese Mitteilung den Arbeitern. Diese erblickten aber darin eine Verschleppung, um so mehr, da seinerzeit erklärt worden war, Herr Leo hätte in die Arbeits- und Lohnverhältnisse nichts mehr hineinzureden, er sei nur Verkäufer der Zigarren. Man einigte sich aber dann doch dahin, daß die Vertreter am Freitag wieder vorsprechen sollten. Es wurde dann ein Aufschlag bei 8 Sorten für die Wickelmacher von 2—2½ Pfg. pro 100 und bei einer Sorte (Quetscharbeit) für Rollerlohn 7½ Pfg. erzielt. Hierbei sei gleich bemerkt, daß selbst Herr Fischer, besonders für die Quetscharbeit, die Forderung für gerecht anerkannt hat. Die Vertreter der Arbeiter teilten nun denselben mit, daß somit die Verhandlungen zu Ende seien, da die Firma für die andern Sorten nichts zulegen wolle, obwohl es bei mancher nur 1 Pfg. pro 100 ausmachte. Weiter wurde mitgeteilt, daß in der Abends stattfindenden Mitgliederversammlung nähere Beschlüsse gefaßt werden sollen, wozu auch die Firma eingeladen worden war. Kaum waren die Vertreter jedoch weg, so ließ die Firma durch den Meister sagen: Bis 6 Uhr erwarte sie den Bescheid, ob die Arbeiter mit den gemachten Zugeständnissen zufrieden seien oder nicht, um eventuell die Fabrik zu schließen. Das war kein feiner Schachzug. Um des lieben Friedens willen erklärten sich die Arbeiter mit den Zugeständnissen zufrieden. Ja, sie ließen sich sogar herbei, auf Vorschlag der Firma von einer Sorte 50 Pfg. Rollerlohn abzuziehen und auf eine andre je 25 Pfg. für Roller- und Wickelmacherlohn zuzulegen, wofür die Firma nichts bewilligen wollte. In der Mitgliederversammlung am Abend wurde das Handeln der Arbeiter einer scharfen Kritik unterzogen, da dies über die Köpfe der Vertreter hinweg geschah. Es wurde nun beschlossen, daß die Vertreter am Montag nochmals vorstellig werden sollten, um dahin zu wirken, daß die bewilligten Forderungen nun durch einen von beiden Seiten unterzeichneten Tarifvertrag festgelegt würden. Der Firma wurde per Karte mitgeteilt, daß die Vertreter der Arbeiter bezüglich der Forderungen derselben am Montag um eine Unterredung nachsuchten. Dieselben wurden aber von der Firma, besonders von Herrn Leo — der Herr war überhaupt sehr aufgeregt — abgewiesen mit dem Bemerken: Wir haben mit Ihnen nichts zu verhandeln, nur mit unsern Arbeitern, und die haben erklärt, daß sie zufrieden sind. Da die Vertreter durchaus nicht zum Worte kommen konnten, so gingen sie fort. Auf der Treppe schrie ihnen noch Herr Leo die Worte nach: Hetzer, Aufwiegler! Nun legten sich die Arbeiter selbst ins Mittel. Die Verhandlungen wurden beiderseits wieder aufgenommen und ein Tarifvertrag auf 1 Jahr abgeschlossen. Endlich glaubte man Ruhe und Frieden auf 1 Jahr zu haben. Aber es dauerte nur 11 Tage. Nach dem neuesten Trick sieht es nicht aus, als wenn die Firma die Fabrikation verlegen wolle, es scheint vielmehr, als wenn sie sich von dem Tarifvertrag befreien wollte. Es hat sich nämlich folgendes abgespielt. Zuerst ließ die Firma mitteilen, daß nur noch bis Donnerstag gearbeitet wird. Am Mittwoch Mittag, also am 29. März, mußten drei Arbeiter nach dem Kontor kommen. Weil sie wohl die gedrücktesten und zuletzt hierher und von weither gekommen seien, hieß es, wollen wir Sie weiter und zwar für immer für bessere Sorten beschäftigen. Aber unter der Bedingung, daß die Quetscharbeit, für die es nach dem Tarif 8 Mk. gibt, wieder für 7.25 Mk. Rollerlohn gemacht wird und die Wickel für Schwanzarbeit wieder für 4.25 Mk. gemacht werden, statt für 4.50 Mk. Aber um des himmelswillen, so hieß es weiter, wollen wir Sie durchaus nicht zwingen. Man wollte also die Arbeiter zu einem Vertragsbruch verleiten. Dieses Ansinnen wurde zurückgewiesen. Am Donnerstag Mittag mußten wieder zwei Arbeiter ins Kontor kommen. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß sie und noch zwei Arbeiter und die Wickelmacher weiter arbeiten können zu den alten Löhnen, aber nur für ein, höchstens zwei Monate. „In der Zeit können Sie sich ruhig Arbeit besorgen. Heute muß natürlich alles aufhören; nur Sie arbeiten dann am Montag weiter." Ein verheirateter Arbeiter, der am Mittwoch im Kontor war, wurde jetzt von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. An dessen Stelle trat ein lediger. Am Nachmittag hieß es, diejenigen, die am Montag wieder anfangen sollten, können gleich weiter arbeiten. Aber wieder kam der Zusatz: „Nicht für die Dauer." Sechs Roller und vier Wickelmacher mußten aufhören. Dies der Sachverhalt.

Mit dem wesentlichen des Vorstehenden beschäftigte sich noch die hiesige Zahlstelle in zwei Mitglieder-Versammlungen. Die Tagesordnung der ersten war: 1. Die Maßregelung und Aussperrung in der Fabrik Leo u. Fischer; 2. Antrag auf Streichung von zwei Mitgliedern. Der 1. Bevollmächtigte, Koll. Barchmann gab einen kurzen Rückblick auf die Differenzen in bezeichneter Fabrik. In der Debatte waren alle Redner darüber einig, daß die Firma einen Vertragsbruch auf Umwegen ausführen wolle. In diesem Sinne sprach sich auch der anwesende Dresdner Verbandsleiter, Koll. Uhlig, aus und war ebenfalls für Anerkennung der Maßregelung. Die Abstimmung ergab eine große Mehrheit für Anerkennung einer Maßregelung der entlassenen Kollegen und Kolleginnen. Bei Punkt 2 entspann sich eine lebhafte Debatte, deren Resultat war, daß die Streichung des einen Mitgliedes auf Antrag von der Tagesordnung abgesetzt und dann die Versammlung überhaupt vertagt wurde. In der am 9. April darauffolgenden Mitgliederversammlung wurde nach kurzer Debatte eine Resolution eingebracht und angenommen, welche dem betreffenden 2. Kollegen eine scharfe Rüge erteilte, jedoch von einer Streichung absah. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wird die Frage angeregt, wie sich nun die hiesige Zahlstelle zu der Firma Leo u. Fischer stellen solle. Die Mehrzahl der Redner sprach sich dahin aus, der Firma zu zeigen, daß sie nicht mit organisierten Arbeitern spielen könne, wie es ihr beliebe, und hielt man eine Verhängung der Sperre bis auf Klärung der ganzen Sache für geboten. Ein diesbezüglicher Antrag fand Annahme. Andere Verbandsangelegenheiten fanden ebenfalls Erledigung. Darauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

Frankenberg i. S. Am 10. April tagte eine gut besuchte Mitgliederversammlung im Stadtpark. Die Tagesordnung lautete: Abrechnung vom 1. Quartal 1905; 2. Wahl eines ersten Bevollmächtigten; 3. Innere Vereinsangelegenheiten. Kollege Finke verlas die Abrechnung; aus derselben ist ersichtlich, daß an Arbeitslose 107.10 Mark, an Kranke 507.60 Mark und an Wöchnerinnen 50 Mark bezahlt wurden. Die Abrechnung wird von den Mitgliedern für richtig anerkannt und dem Kassierer wird Decharge erteilt. Zu Punkt 2 wurde Kollege Johann Finke mit 65 Stimmen als erster Bevollmächtigter gewählt; an Stelle des Kollegen Finke wurde Kollege Emil Hofmann als Kassierer gewählt. Zu Punkt 3 gibt Kollege Runkel bekannt, daß die Mittweidaer Kollegen am 21. Mai in Merzdorf erscheinen werden. Die Frankenberger Kollegen möchten sich recht zahlreich beteiligen und nach Merzdorf gehen, um ein gemütliches Beisammensein zu feiern. Ueber die diesjährige Maifeier konnte weniger gesprochen werden, weil dem Gewerkschaftskartell die Arrangierung des Festes überlassen bleibt. Weiter wurde bekannt gegeben, daß in nächster Zeit ein Lichtbildervortrag stattfinden soll. Auch hat das Gewerkschaftskartell beschlossen, 50 Mark an die streikenden Schuhmacher nach Weißenfels zu senden, was von der Versammlung gutgeheißen wurde. Mit dem Ausdruck des Bewußtseins, seine Schuldigkeit als erster Bevollmächtigter hier in Frankenberg getan zu haben, schließt Runkel die Versammlung.

Koburg. Am Montag, den 10. April, hielt die hiesige Zahlstelle eine Mitgliederversammlung im Vereinslokal Deutscher Kaiser ab, zu welcher auch, da Abrechnung mit auf der Tagesordnung stand, die nach hier steuernden Kollegen aus Steinbach bei Sonneberg anwesend waren. Unter dem Punkt Verschiedenes brachten nun die Kollegen eine Sache zur Sprache, die einen früheren Kollegen und Mitbegründer der vor Jahresfrist wieder eingegangenen Zahlstelle Köppelsdorf betrifft, namens Albert Hildebrand. Dieser hat, nachdem er bei unserm Kollegen R. Söllner, der Fabrikation betreibt, aufhören mußte, auch selbständig zu fabrizieren angefangen. Um nun seine Zigarren an den Mann zu bringen, hat es Hildebrand bei den dort organisierten Arbeitern auf Grund eines alten Mitgliedsbuches soweit gebracht, daß dieselben nur ihm abkaufen und Söllner ignorieren, weil er nach ihrer Meinung nicht organisiert sei. Söllner war, bevor er Zigarrenfabrikation betrieb, Porzellanarbeiter, und als solcher organisiert, ist aber dort aus- und bei uns eingetreten, daher die irrige Meinung. Wir erklären nun hiermit, daß Hildebrand die dortigen Arbeiter hinter's Licht führt, indem er ihnen sein altes Buch vorlegt, das schon lange verfallen ist. Nicht Hildebrand, sondern Kollege R. Söllner ist organisiert. Wir ersuchen nun die Steinbacher Kollegen, dieses soviel wie möglich in den dortigen Arbeiterkreisen bekannt zu machen, damit Herrn Hildebrand das Handwerk gelegt wird.

Die Bevollmächtigten der Zahlstelle Koburg.

Kottbus. Am Montag, den 17. April, fand hier eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung; 2. Unsre Lohnbewegung; 3. Verschiedenes. Beim 1. Punkt der Tagesordnung verlas der 1. Bevollmächtigte die Abrechnung. Aus derselben geht hervor, daß unsre Zahlstelle am Schlusse des 1. Quartals 70 Mitglieder zählte (53 männliche, 17 weibliche). Die Einnahme betrug 325.40 Mark, die Ausgabe 266.53 Mark. Die Kontrolleure konstatieren, daß alles in bester Ordnung befunden worden ist, und beantragen, dem 2. Bevollmächtigten Entlastung zu erteilen. Beim 2. Punkt der Tagesordnung teilt der 1. Bevollmächtigte mit, daß die Lohntarife am 28. März an sämtliche Fabrikanten abgesandt worden sind. Eine schriftliche, zustimmende Erklärung hat ein Fabrikant gemacht, 13 Fabrikanten haben teils mündlich, teils dadurch, daß sie bereits den im Tarif geforderten Lohn zahlen, ihre Zustimmung zum Tarif gegeben. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit soll bis zum 1. Mai abgewartet werden.

Oederan. Nachdem es nun so gut wie ausgeschlossen erscheint, neue Zigarrenindustrie nach unserm Orte zu bekommen, desto mehr fühlt sich die Firma A. Reichenbach u. Co. Hahn im Korbe. Wie wir es prophezeit haben, so ist es denn auch gekommen. Es wird unsern Lesern noch erinnerlich sein, mit wieviel Annoncen Herr Reichenbach die hiesigen Zeitungen überschüttete, als die Zigarrenfabrik des Herrn Achilis zu verkaufen war. Wir vermuteten sofort, daß es sich hier um eine Abwehr handelte, um den Anschein zu erwecken, es gäbe in Oederan nicht genügend Arbeitskräfte. Es dauerte auch nicht lange, so war die oben erwähnte Firma überfüllt. Als dann später das Lager zu groß wurde, begnügte man sich mit einer Arbeitseinschränkung. Aber nun soll es anders kommen. Am Montag erhielten zehn Arbeiter ihre Kündigung mit der Bemerkung, er (Reichenbach) wollte seine alten Arbeiter nicht schädigen. Trotzdem Herr Reichenbach den Arbeitern bei ihrem Antritt ausdauernde Arbeit zugesichert hatte, verfährt man jetzt in der Weise, daß man lauter Familienväter und -Mütter auf das Pflaster wirft. Auffällig bei diesen Entlassungen ist, daß sich Herr Reichenbach nur Organisierte herausgesucht hat und nicht der Reihe nach verfahren ist, so daß die, die zuletzt angefangen haben, zuerst wieder gehen müssen. Es sind tatsächlich noch vor kurzem Leute angenommen worden. Auch ist bei den Entlassenen eine Arbeiterin dabei, die schon drei Jahre in dieser Fabrik gearbeitet hat, aber jetzt auch organisiert ist. — Man braucht also keine Lupe, um zu erkennen, um was es sich handelt. Wir haben uns schon vor kurzem mit Herrn Reichenbach beschäftigt und einiges Unrecht klar stellen müssen. Wahrscheinlich hat dies Herrn Reichenbach gekränkt und die organisierten Arbeiter sollen es fühlen, wer eigentlich Herr im Hause ist. Durch solche Maßnahmen schafft man aber keine Mißstände aus der Welt. Und solange solche bestehen, werden wir sie immer wieder an die Oeffentlichkeit bringen. Gerade in dieser Fabrik gibt es jahrelange Mißstände, die ganz besonders verdienen, an die Oeffentlichkeit gebracht zu werden, um so mehr, weil Herr Reichenbach zugleich Vorstand der hiesigen Tabakarbeiter-Krankenkasse ist. Hygienische Einrichtungen bestehen so gut wie gar nicht. So findet man zum Beispiel im ganzen Arbeitsraum nicht eine einzige Vorrichtung, wo sich die Arbeiter ihre Hände waschen können, kein Handtuch, kein Waschbecken, obwohl es gesetzliche Vorschrift ist. Um nun nicht mit dem ganzen Schmutz nach Hause gehen zu müssen oder das Vesperbrot damit einzunehmen, bedienen sich die Arbeiter eines Topfes. Da wird das Wasser einfach über die Hände gegossen und so der Schmutz entfernt, der natürlich auf den Fußboden läuft. Nun kommt noch das Interessanteste: Dieser Fußboden wird sage und schreibe jährlich — einmal gescheuert und das müssen natürlich die Arbeiter auch noch selbst bezahlen. Nun fragt man sich: bietet ein solcher Fußboden nicht die reine Brutstätte für Schwindsuchts-Bazillen? Wir wollen vorläufig nicht auf alle Einzelheiten eingehen, aber eins wollen wir noch hervorheben. Das betrifft den Zugang nach dem Arbeitssaal. Dieser Gang verbindet das Wohngebäude mit dem Fabrikgebäude. Es ist zwar noch ein anderer Weg zum Arbeitssaal vorhanden, aber die Arbeiter benutzen der Bequemlichkeit halber diesen finsteren Bodengang, der mehrere Stufen aufweist. Ja viele Arbeiter wissen gar keinen andern Weg als diesen geradezu gefährlichen. Man sollte doch nun meinen, es müßte den Arbeitern wenigstens gesagt werden, daß es noch einen anderen Zugang gibt. Fenster sind zwar angebracht, aber die sind immer mit Kisten verstellt. Vom Meister, der selbst diesen finsteren Raum aufschließt, also ganz genau weiß, daß ihn die Arbeiter beschreiten, ist noch kein Verbot erfolgt. Wo in diesen Fällen die Fabrikinspektion bleibt, ist uns unbegreiflich. Jedoch wird man dem Fabrikinspektor wohl den richtigen Weg zum Arbeitsraum zeigen. Es wird nach diesen Schilderungen sehr begreiflich erscheinen, daß den Arbeitern das Scheiden von diesem Betriebe nicht allzu schwer wird.

Am Dienstag fand im Hotel zum Hirsch eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt. Der Vorsitzende des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, Karl Deichmann, referierte über: Die gegenwärtige Lage der Tabakarbeiter in Oederan und die Arbeiterentlassungen bei der Firma Reichenbach u. Co. Der Redner wies zunächst darauf hin, daß wohl selten eine Zeit die Unzufriedenheit der Arbeiter in dem Maße geweckt hätte als gerade die gegenwärtige, und wie berechtigt diese sei besonders hier in Oederan, wo die Arbeitslöhne so niedrig seien. Alsdann gab der Redner ein Bild von der kapitalistischen Wirtschaft. Der Referent kritisierte die Arbeiterentlassungen obiger Firma. Aus diesen sei zu ersehen, daß Herr Reichenbach keine organisierten Arbeiter dulde, die danach streben, ihre Lebenslage zu verbessern. Daß es gerade bei dieser Firma am allernotwendigsten sei, das zeigten am deutlichsten die niedrigen Löhne. Die meisten Familienväter brächten es bei angestrengtester Arbeit nicht höher als bis auf 9 Mk. bis höchstens 12 Mk. pro Woche. Dazu kommt noch schlechtes Material zur Verarbeitung. Kollege Deichmann hatte es trotzdem für seine Pflicht gehalten, einen Einigungsversuch bei Herrn Reichenbach anzubahnen und ist deshalb persönlich vorstellig geworden. Erstens um des Friedens willen und zweitens, weil es sich um lauter Familienväter und -Mütter handelte, die Herr Reichenbach aufs Pflaster geworfen hat. Aber er fand in keiner Weise Gegenliebe bei Herrn Reichenbach. Auf die Frage, warum Herr Reichenbach sich gerade die Organisierten herausgesucht habe, erfolgte die Antwort, er wüßte überhaupt nicht, wer organisiert sei. Und später gab derselbe Herr zu, daß er es schon lange gewußt hätte, daß einige der betroffenen Arbeiter organisiert wären. Auch wurde dem Herrn vorgehalten, daß er doch immer seine Zufriedenheit betreffs der Arbeitsleistung ausgedrückt hätte. Es wären seine besten Arbeiter usw. Da fand Herr Reichenbach keine andere Antwort als: er könne entlassen, wen er wolle. Also es gab keinen Frieden. Einer scharfen Kritik unterzog dann der Redner das bei dieser Firma bestehende Prämiensystem. Wenn ein Arbeiter oder eine Arbeiterin zehn Jahre in diesem Betrieb ausgehalten haben, erhalten sie ein Sparkassenbuch mit 30 Mark. Das sei pro Tag 1 Pfg. Diese 30 Mark seien aber schon doppelt und dreifach wieder durch das viele Ausschußwerfen herausgeschlagen, denn die Ausschußzigarren werden ja bekanntlich auch verkauft. Auch das Gratifikationswesen sei ganz verwerflich. Auf all diese Liebesgaben müßten die Arbeiter pfeifen. Die richtige Antwort auf alle die Vorkommnisse sei die, daß Mann für Mann sich dem Verbande anschließen. Dann würde es Herrn Reichenbach schon vergehen, in obengeschilderter Weise zu verfahren. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die das Vorgehen der Firma Reichenbach u. Co. aufs schärfste verurteilt. Im übrigen erklärten sich die Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und versprachen, die Gemaßregelten finanziell sowie moralisch zu unterstützen. Am Schluß wies der Redner noch auf die erfreulichen Fortschritte des Tabakarbeiterverbandes hin. Es seien allein im Vorjahre 226 469 Mark an Unterstützungen ausgezahlt worden. Mit einem Hoch auf die internationale Gewerkschaftsbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung, die dem Referenten reichen Beifall zollte.

Offenburg. Sonntag, den 16. April, fand im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung statt, die aber schlecht besucht war. Ein großer Teil Mitglieder ist jedenfalls der Ansicht, daß die Versammlungen nur für die Bevollmächtigten und einige Kollegen abgehalten werden. Aber gerade die Schwänzer hätten es am notwendigsten, etwas zu lernen. Daß ein solch schlechter Versammlungsbesuch nicht zum Vorteil der Mitglieder ist, sollte doch dem letzten Kollegen einleuchten. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Flauheit und Gleichgültigkeit bis zur nächsten Versammlung verschwindet. Die Tagesordnung brachte als 1. Punkt: Abrechnung, die schnelle Erledigung fand. Zweitens stand das Sommerfest zur Verhandlung, das mit den Kollegen in Lahr und Elgersweier im Laufe des Sommers in Diersburg, als Mittelpunkt, abgehalten werden soll. Neben dem gemütlichen Teil soll womöglich ein tüchtiger Festredner gewonnen werden, um einen agitatorischen Erfolg zu erzielen. Es soll in sämtlichen Orten, wo Zigarrenindustrie vorhanden ist, für den Massenbesuch des Festes agitiert werden, wozu bereits ein Komitee von fünf Kollegen (Eble, Kiefer, Kiehl, Sator und Haberer) ernannt ist. Von mehreren Kollegen wurde der Wunsch ausgesprochen, daß jedes Mitglied mit agitieren muß, um etwas Ersprießliches zustande zu bringen. Drittens kamen die örtlichen Verhältnisse zur Sprache, wobei die verschiedenen Fabriken mit ihren Mißständen und Löhnen einer herben, aber gerechten Kritik unterzogen wurden. Von verschiedenen Seiten wurde hervorgehoben, daß die meiste Schuld unsre indifferenten Kollegen und Kolleginnen trifft. Es wurde festgestellt, daß manches erreicht werden könnte durch geschlossenes Vorgehen. Viel mehr als ein einzelner Kollege erreichen kann, würde durch Einheit erwirkt. Dazu bedarf es der Organisation. Es gibt verheiratete Kollegen am Platze, die im halben Monat mit 26 bis 28 Mark entlohnt werden, was jeder 15jährige Speißbub erhält. Bei solch geringer Entlohnung sollte kein Zögern und Zagen mehr vorkommen. Oder glauben die Kollegen, daß andre ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen sollen? Zum Punkt Verschiedenes kam die Entlassung Ebles bei Vogt zur Sprache; es wurde auf Antrag Littecht einstimmig beschlossen, Eble als gemaßregelt zu betrachten. Der 1. Bevollmächtigte schloß die Versammlung mit einem Appell, die Versammlungen in Zukunft besser zu besuchen.

Ohlau. Am 10. April, abends 8 Uhr, tagte im Gasthof zum grünen Baum in Baumgarten eine Mitgliederversammlung vom Verband Deutscher Tabakarbeiter mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls; 2. Abrechnung; 3. Verschiedenes. Nach Erledigung der ersten beiden Punkte wurde unter Verschiedenes über Angelegenheiten des Verbandes gesprochen, ferner die Ohlauer Tabakarbeiter ermahnt, zahlreich in den Mitgliederversammlungen zu erscheinen.

Am 9. April (Sonntag), nachmittags 3 Uhr, tagte in Peisterwitz, Kreis Ohlau, eine öffentliche Tabakarbeiter- und Interessenten-Versammlung, sie wurde durch den Vorsitzenden Emanuel Langner (Ohlau) vom Verband Deutscher Tabakarbeiter eröffnet. Referent Stadtverordneter Oskar Schütz (Breslau) legte den Anwesenden die Organisation und deren Nutzen klar und ersuchte die Tabakarbeiter von Peisterwitz, in den Verband zu treten. In der Diskussion besprach Kollege Müller (Ohlau) die Uebelstände in der Tabakbranche und erklärte, daß diese nur zu beseitigen seien durch eine starke Organisation.

Priebus in Schlesien. Die Tabakarbeiter der Firma G. Pottgießer, Priebus, haben am 15. April d. J. die Arbeit niedergelegt. In Anbetracht der heutigen wirtschaftlichen Lage, der fortwährend steigenden Lebensmittelpreise, Wohnungsmieten, sowie der direkten Steuern sahen wir uns veranlaßt, zu dem seit 30 Jahren bestehenden alten Lohnsatz von 6 Mark pro Mille, mit Wickel, eine Erhöhung von 75 Pfg. bis 1 Mark zu verlangen. Der Lohntarif wurde am 14. April der Firma vorgelegt; diese hatte eine Bedenkfrist von 30 Stunden verlangt, um dann mit der Kommission zu unterhandeln. Nach abgelaufener Frist wurde die Kommission vorstellig, doch mit der Bemerkung abgewiesen: „Ich unterhandle nicht." Darauf legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. — Ausführlicher Bericht folgt später.

Die Streikkommission.

Schwetzingen. Die organisierten Kollegen der Zahlstelle Schwetzingen, die bei der Firma J. Kimmling u. Comp. beschäftigt sind, hatten am 10. April d. J. Gelegenheit, ihre Solidarität zu beweisen und ihre Kollegialität trat bei folgendem Vorkommnis in edelstem Lichte zutage. Der Fabrikant Kimmling eifert seine männlichen Arbeiter an zu Erfindungen zur Herstellung neuer, konkurrenzloser Fabrikate. Nun hatte ein Zigarrenmacher, Adam Stroh aus Plankstadt, eine Erfindung gemacht und Herr Kimmling ließ sich von dem Erfinder Muster anfertigen. Er ging damit zur Reise. Er kehrte von der Reise zurück mit dem Bewußtsein, mit der Erfindung des Zigarrenmachers Stroh ein gutes Geschäft in Aussicht zu haben. Herr Kimmling rief den Erfinder zu sich und teilte demselben mit, daß er schon viele Aufträge von seinem erfundenen Fabrikate zu erledigen habe, und daß er noch einige Zigarrenmacher zur Erledigung dieser Aufträge in dieser Sorte beschäftigen müsse. Da benutzierte Adam Stroh seine Mitarbeiter und Arbeiterinnen, indem er dem Herrn Kimmling mitteilte, daß viele Kollegen und Kolleginnen organisiert seien und dem deutschen Tabakarbeiterverband angehören. Die organisierten Kollegen hätten dazu schon Stellung genommen und wollten unbedingt diese von ihm erfundene Zigarre nicht um den Arbeitslohn, den er dafür bekommt, anfertigen. Adam Stroh bekommt für diese Zigarre 8 Mk. Arbeitslohn pro Mille und 1 Mk. Provision für seine Erfindung. Herr Kimmling war durch diese Denunziation in die größte Aufregung gekommen. Er kam in dieser Aufregung in den Arbeitssaal und schrie die Arbeiter mit folgenden Worten an: Euch geht es zu gut, Euch Sozialdemokraten! Kommt nur herein, ich werde mit Euch gleich fertig sein! Ihr könnt gleich streiken. Ich werde Euch Eure sozialdemokratischen Versammlungen in meiner Fabrik schon anstreichen! Dann wendete er sich an einen organisierten Kollegen mit den Worten: „Kommen Sie mal herein in mein Bureau mit samt Ihren andern Kollegen", worauf der Angeredete sagte: Kommt alle Ihr Organisierten, wir wollen uns gemeinsam verteidigen. Herr Kimmling war nicht wenig erstaunt, als er sah, daß fast sämtliche Arbeiter organisiert sind, er glaubte es bloß mit 2 bis 3 organisierten Arbeitern zu tun zu haben. Er spannte sofort eine gemütlichere Saite auf; nun konnte erst ein vernünftiges Wort gesprochen werden. Nach einer Viertelstunde wurden zwei Mann von den Arbeitern bestimmt, welche auf das Bureau gingen, um Herrn Kimmling zu bitten, eine Stunde früher Feierabend zu machen, da die Arbeiter und Arbeiterinnen sofort über diesen Vorfall eine Versammlung abhalten wollten, was den Arbeitern auch sofort genehmigt wurde.

Gegen die ungerechten Angriffe unseres Arbeitgebers wurde nun in der Versammlung folgende Resolution gefaßt:

Die heutige Versammlung beschließt, daß der Zigarrenmacher Adam Stroh aus Plankstadt, welcher uns Arbeitern und Arbeiterinnen gegenüber sich einer schlechten Handlungsweise schuldig gemacht und uns denunziert hat, sofort zu entlassen ist. Sollte das nicht der Fall sein, haben sich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen entschlossen, die Arbeit nicht mehr aufzunehmen, da er Herrn Kimmling belogen hat. Sollten aus dieser Angelegenheit noch weitere Differenzen entstehen, so werden die Herren Arbeitgeber gebeten, sich an die Kommission der Arbeiter zu wenden.

Schwetzingen, den 10. April 1905.

Nachdem die Herren Arbeitgeber diese Resolution gelesen hatten, wurde der Kommission von Herrn Kimmling mitgeteilt, daß sich Adam Stroh schon entschlossen habe, das Geschäft zu verlassen; auch hat sich Stroh der Aeußerung bedient: Was tue ich bei einer Herde Wilden. Nach weiterer Aussprache erklärte Herr Kimmling, daß die ganze Sache erledigt sei durch die Entlassung des Zigarrenmachers Adam Stroh.

Wernigerode. Montag, 10. April, fand eine mäßig besuchte Versammlung statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer die Abrechnung; dieselbe wurde von den Revisoren für richtig befunden. Der Mitgliederbestand ist erfreulicherweise auf 206 gestiegen, aber immer sind noch ca. 40 Tabakarbeiter vorhanden, die dem Verband noch nicht angehören. Der 2. Punkt betraf die Maifeier. Die Kollegen Salzwedel und Lehmann besprachen in eingehender Weise das Arrangement und die Bedeutung des 1. Mai für das Proletariat. Die Versammlung beschloß einstimmig, wo es ohne große Schädigung möglich ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Ferner wurde auf die Schillerfeier am 9. Mai hingewiesen. Salzwedel berichtete noch über eine Lohnbewegung in einer hiesigen Fabrik. Die Forderungen der Arbeiter wurden ohne Ausstand bewilligt, das beste Zeugnis dafür, daß die Organisation sich Achtung errungen hat. Zum Schlusse wurde noch eine Angelegenheit besprochen, die zur endgültigen Regelung einer Kommission übertragen wurde.

Litterarisches.

Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter von Franz Mehring. Preis 1 Mark. Diese soeben im Verlage der Leipziger Buchdruckerei A.-G. in Leipzig erschienene elegant ausgestattete Broschüre ist aus der Feder eines unserer besten Parteischriftsteller hervorgegangen. Die Broschüre bildet bei der Unmasse der jetzt auf den Markt gebrachten Literatur über Schiller eine rühmliche Ausnahme. Auch der Arbeiter, die werktätige Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, des großen Dichters anläßlich seines 100. Todestages, der am 9. Mai 1905 ist, zu gedenken. Schiller in billigen Ausgaben seiner Werke auch dem Volke zugängig zu machen, ist in anerkennenswerter Weise von einigen Verlagsbuchhandlungen bereits erfolgreich durchgeführt worden, die indes bis jetzt erschienene Schiller-Literatur weist insofern hier und da nennenswerte Lücken auf, die durch das Werkchen von Mehring ausgefüllt werden. Einesteils dringt bei den vorerwähnten Ausgaben der nur allzu oft in den Vordergrund gestellte Patriotismus durch, auf der andern Seite scheut man es nicht, auch den religiösen Standpunkt dabei auf seine Rechnung kommen zu lassen. Mit alledem hat der Inhalt dieser Schiller-Broschüre absolut nichts zu tun. Schon der Name Franz Mehring bietet zur Genüge Gewähr dafür, daß Stoff und Inhalt durchaus objektiv behandelt worden sind und wird jeder Leser mit Befriedigung das Buch aus der Hand legen. Ein vorzüglich ausgeführtes Porträt Schillers verleiht dem Buche eine besondere Zier. Wir empfehlen des schätzenswerten und anregenden Inhaltes wegen diese Schiller-Ausgabe unseren Lesern auf das wärmste, zumal der Preis derselben in keinem Verhältnis zur Ausstattung steht.

Die illustrierte Romanbibliothek In freien Stunden ist nunmehr bis zum 14. Heft erschienen, das die Fortsetzung der Romane Im Banne der Versuchung und Der Pedlar bringt. Das kleine Feuilleton bringt unter dem Titel Königliche Bedienung eine lustige Geschichte über und von einem verschwundenen Königssohn. In jeder Woche erscheint ein Heft der Zeitschrift für 10 Pfg., das in allen Parteibuchhandlungen zu haben ist und von jedem Kolporteur besorgt wird.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Ohlenhorst, Mozartstr. 5, I.**
Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. H., Kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Ankelmannstr. 10.

Eingegangen: Mannheim 97 Mk.

Sterbekasse: Barmbeck 91.80 Mk., Schorndorf 4.14 Mk., Eimsbüttel 120 Mk., Braunschweig 11.95 Mk., Heidingsfeld 10.35 Mk., Heiligenstadt 21 Mk., Klein-Steinheim 17.55 Mk., Ottensen 150 Mk.

Zuschüsse: Schorndorf 30 Mk., Posen 100 Mk., Braunschweig 200 Mk., Celle 75 Mk., Südlengern 50 Mk., Halle a. S. 100 Mk. — Krankengeld: 63.92 Mk.

Hamburg, den 17. April 1905. **P. Otto.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, **Bremen**, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-Welland, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meister, Hannover, Lange Str. 1, II. zu adressieren.

Vom 12. bis 18. April 1905 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

	ℳ ₰		ℳ ₰
10. April. Groß-Steinheim	61.20	15. Köln a. Rh.	200.—
10. Klein-Steinheim	97.35	15. Waldheim	100.—
11. Helmstedt	40.—	15. Glückstadt-Itzehoe, F.W.	2.25
11. Coburg	30.—	16. Woltersdorf	100.—
11. Sommerfeld	75.—	16. Wolfenbüttel	50.—
11. Gera	250.—	16. Striegau	75.—
12. Elgersweier	100.—	17. Dessau	60.—
12. Sonneborn	50.—	17. Bielefeld	350.—
14. Hefferode	80.—	17. Verden	300.—
14. Wattenscheid	40.—	17. Dobrilugk	35.—
14. Tannenberg	200.—	17. Radeberg	30.—
14. Söllingen	50.—	17. Rehme	240.—

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Ersuche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.

Bremen, den 18. April 1905. **W. Nieder-Welland,**
Marktstraße 18, II. Kassierer.

Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes. (Sitz Bremen.)

1. Quartal 1905 (1. Januar bis 31. März 1905).

Einnahmen:

Kassenbestand am 1. Januar 1905		ℳ 49 494.42
An Zinsen für das Jahr 1904		„ 1 814.40
Januar. An Beiträgen 2c.		„ 16 398.16
Februar. An Beiträgen 2c.		„ 6 455.25
März. An Beiträgen 2c.		„ 6 426.27
	Summa	ℳ 80 588.50

Ausgaben:

Januar.

An Verwaltungsunkosten:		
a) persönliche	ℳ 740.60	
b) sächliche	„ 219.68	ℳ 960.28
„ die Bergarbeiter		„ 3 000.00
„ Zuschuß an die Zahlstellen		„ 11 042.80
	Summa	ℳ 15 003.08

Februar.

An Verwaltungsunkosten:		
a) persönliche	ℳ 632.30	
b) sächliche	„ 413.56	ℳ 1 045.86
„ Abonnement für den Tabakarbeiter		„ 4 857.60
„ Zuschuß an die Zahlstellen		„ 5 777.21
	Summa	ℳ 11 680.67

März.

An Verwaltungsunkosten:		
a) persönliche	ℳ 656.90	
b) sächliche	„ 304.15	ℳ 961.05
„ die Generalkommission		„ 3 506.68
„ Zuschuß an die Zahlstellen		„ 6 285.25
	Summa	ℳ 10 752.98

Bilanz:

Gesamtausgabe	ℳ 37 436.73	
Gesamteinnahme	„ 29 279.68	
Mehrausgabe im 1. Quartal 1905	ℳ 8 157.05	
Bestand am 1. Januar 1905		ℳ 49 494.42
Ab Mehrausgabe im 1. Quartal 1905		„ 8 157.05
		ℳ 41 337.37
An Zinsen für das Jahr 1904		„ 1 814.40
Bleibt Bestand am 31. März 1905		ℳ 43 151.77

Revidiert durch die Revisionskommission:
Albin Fiebler. August Menz. Heinrich Wohlers.
Bremen, den 11. April 1905.
W. Nieder-Welland, Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Frankenberg:** Joh. Finke als 1. Bev., Emil Hoffmann als 2. Bev.

Für **Fürstenau:** Aug. Köhn als 1. Bev.; Adolf Spiegel, Wilh. Elsner, Franz Stimpel als Kontrolleure.

Für **Griesheim:** Joh. Klinger als 3. Bev.

Für **Guben:** Bernhard Klose als 3. Bev.; Friedr. Kutter als Kontrolleur.

Für **Karlsruhe:** J. Rothacker als 1. Bev., J. Rieder als 2. Bev.; Franz Nasal als Kontrolleur.

Für **Orsoy:** Tillm. Schüllen als 1. Bev., Rob. de Moll als 2. Bev., Bernh. Peus als 3. Bev.; Theodor Radhamer, Heinrich Rüßen, Joh. Sinter als Kontrolleure.

Für **Rostock:** Emil Krumm als Kontrolleur.

Für **Wiesbaden:** W. Herrmann, Hermannstr. 16, als 1. Bev.

Für **Wintersdorf:** Otto Scheibe als 1. Bev.

Provisorisch aufgenommen sind:

Rich. Hennig aus Reppen, Aug. Gröning aus Groß-Engelau. (101)

Frau Klinke geb. Stegemann aus Burg b. Magdeburg. (11)

Paul Mibs (z. R.), A. Kretschmer, Wilh. Eisermann aus Schwiebus. (331)

Emma Brauthoff aus Nordhausen, Luise Stöbener aus Münden, Sophie Richter aus Coswig. (216)

Karl Bartels aus Gr.-Ziegenort, Johs. Beißert aus Stettin (z. R.), R. Stöhr aus Friedland, Frida Beckmann aus Pasewalk, Marie Gutknecht aus Wangerin, Berta Göötz geb. Siewert aus Pasewalk. (270)

Wilh. Kiefer aus Urloffen. (256)

Elise Demand aus Durlach, Karoline Köhler aus Bruchsal. (71)

Emilie Mahn aus Magdeburg (z. R.). (119)

Wilh. Elsche aus Liegnitz, Franz Matzke aus Merke b. Sommerfeld. (321)

Martha Gläske aus Rostock (z. R.). (287)

Frida Sürie aus Einbeck. (85)

Arnold Vogel aus Prenzlau (z. R.). (272)

Margarete Huber, Christine Schmitt, Jakob Holzinger aus Altlußheim. (6)

Hedwig Kretschmer, Melonie Biedermann, Lina Dix, Martha Eichhorn aus Pölzig. (280)

Gerh. Reiser aus Orsoy. (258)

Otto Specht aus Bernburg, Anna Becker aus Gröna a. S. (35)

Jakob Köhler, Katharine Köhler aus Leimen, Christian Moser aus St. Ilgen. (313)

Jakob Hoffmann aus Hockenheim, Konrad Schöck aus Schönaich. (60)

Hermann Ebbing aus Burgsteinfurt. (20)

Moritz de Bries aus Kampen. (249)

Katharine Kunzmann geb. Schneider aus Augsburg. (71)

Frida Döbler geb. Wenz (315)

Herm. Paul, Elise Hermann aus Trebbin. (346)

Auguste Overbek, Marg. Ohmann, Frau Querfurt, Frau Niehus, Frau Könnecke, Frau Runke aus Wernigerode, Frau Marie Becker, Gustav Auerswald, Gust. Gerlach aus Hasserode, Wilh. Einbrodt, Frau Seiler aus Dallingerode, Marie Krippendorf aus Krotoschin, Joh. Wejcinchowski aus Schönlanke (z. R.), Apollonia Wejcinchowski aus Marie, Frau Ockert aus Wernigerode. (365)

Hermann Freund aus Neudorf bei Dresden. (267)

Lina Nordbruch aus Stolp, Max Theil aus Augustfelde. (389)

Gust. Eisenheimer aus Wittlich. (72)

Mathilde Fild, Anna Geis, Henriette Simon aus Ladenburg. (200)

Paul Petrick aus Landsberg, Emil Hinze aus Wormsfelde, Heinr. Kakusohke aus Friedeberg. (196)

Diedr. Klinge aus Bremen, Karl Schönhoff aus Hohengandern, Gottfried Meyer aus Bremen, Frau Behrens aus Sebaldsbrück, Emma Hundeshagen aus Eschwege, Therese Schoof aus Minden, Gerhardine Knapp aus Hastedt, Joh. Bartels aus Bremen, Elise Bartels aus Achim, Herm. Feuße aus Hastedt, Joh. Forritzma aus Dokkum, Karl Schulz aus Dahlenburg, Helene Schwerdtfeger aus Braunschweig, Agnes Zwirz aus Bremen, Frau Anna Schlöffel aus Meschede (sämtlich z. R.). (34)

Franz van Groningen aus Emmerich (z. R.). (207)

Arnold Bielmann aus Rheine. (255)

A. Monarcha aus Miloslaw (z. R.), T. Jakubowski aus Klebowo, S. Pilarczyk aus Witaszyce, St. Prusmowski aus Miloslaw, Emil Schlingloff aus Gelnhausen. (392)

Wilh. Kurz aus Ober-Urbach, Magdalene Hirt geb. Winter aus Friesenheim. (203)

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. **Der Vorstand.**

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Celle:** Bei P. Hesch, Kirchhofstr. 8. Nur an Mitglieder, die am Ort in Arbeit treten.

In **Frankenberg:** Bei Joh. Finke, Klingbach 18. Nur an Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends.

In **Griesheim:** Bei V. Nothnagel, Hofmannstr. 44. Von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends.

In **Johanngeorgenstadt:** Bei Georg Dam, Eibenstocker Straße 363. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.

In **Karlsruhe:** Bei J. Rieder, Hermannstr. 10. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 6—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr mittags.

In **Kreuznach:** Bei Johs. Wickert, Kahlenberger Straße 26. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.

In **Wintersdorf:** Bei Otto Scheibe. Von 12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Frankenberg:** Bei Emil Hoffmann, Altenhäuer Straße. Nur Sonntags von 11—1 Uhr.

Adressenänderung:

Für **Frankenberg:** Der 1. Bev. Johann Finke wohnt Klingbach 18.

Für **Griesheim:** Der 1. Bev. V. Nothnagel wohnt jetzt Hofmannstr. 44.

Für **Karlsruhe:** Der 1. Bev. J. Rothacker wohnt Luisenstraße 48, S. III.

Vorortskommission.

Karlsruhe. Die Adresse des Obmanns der Vorortskommission ist jetzt: Phil. Wipfler, Werderstr. 63, I.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euere Versammlungen zahlreich!)

In **Bernburg:** Donnerstag, den 27. April, abends 8 Uhr, im Thüringer Hof, Schulstr. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Stellungnahme zum 1. Mai. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, in jeder Mitgliederversammlung pünktlich zu erscheinen und das, was er auf dem Herzen hat, frei von der „Leber" zu sprechen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Magdeburg:** Sonnabend, den 29. April, abends 8½ Uhr, bei Prautzsch, Faßrochsberg 9. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Unsere Lohnbewegung. 3. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 4. Verschiedenes.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Potsdam:** Sonnabend, den 29. April, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht der Delegierten vom Kartell. 3. Gewerkschaftliches. — Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Frankenhausen** a. Kyffhäuser: Sonntag, den 30. April, nachmittags 4 Uhr, in Bauersfelds Lokale. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Wahl eines Kassenboten. 3. Verschiedenes.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Parchim:** Sonnabend, den 6. Mai, im Lokale des Herrn Kaak. — Das Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Düsseldorf. Bitte sämtliche Bevollmächtigte und Kollegen, mir die Adresse der Kollegen Joh. Wouße aus Luxemburg zukommen zu lassen wegen wichtigen Angelegenheiten.

Joh. Lübeck, Bandelstr. 30, pt.

Albert Steen, Bremen.

Filiale: Berlin N., Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthaler Str.

Sumatra-Decken tadelloser, weißer Brand, feine Qualitäten { hell 4.00, 3.50, 3.00, 2.00, hellgrau 4.00 und 3.50 ℳ, hell-mittel 2.00, 1.80, 1.65, dunkelgraubraun 2.50 u. 1.60 ℳ, mittelbraun 2.00. 1.80, 1.50, dunkelbraun 1.60 ℳ.
Sumatra-Umblatt, flott. Brand, sehr blatt. u. fein, 0.95, 1.00, 1.10, 1.15, 1.30 ℳ.
Java-Umblatt, flotter Brand, feine Qualitäten, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20, 1.30 ℳ.
Java-Einlage, sehr blattig, gute Qualitäten, flotter Brand, 0.80 u. 0.85 ℳ.
Vorstenl.-Decker, dunkel, flotter, weißer Brand, 1.45, 1.80, 2.00, 2.20 ℳ.
Mexiko-Decker, dunkel-braungrau, feine Qualitäten, flotter, weißer Brand, 1.80, 2.20 und 2.60 ℳ.
St. Felix-Brasil, große Auswahl in feinen, flottbrennenden Qualitäts-Tabaken, Einlage 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.00, Umblatt mit Einlage 1.00, Umblatt und Decker 1.00, 1.10, 1 20, 1,30, 1,50 ℳ.
Carmen, Domingo und **Seedleaf,** feine blattige, flottbrennende Tabake, 0.80, 0.85, 0.90, 1.00 ℳ.
Havanna, hochfein, 0.95, 1.20, 1.40, 2.00, 3.00, 4.00 ℳ, besonders fein und preiswert: Umblatt und Einlage für 2.00 ℳ.
Losgut sehr blattige Ware, Mischung von originalen Tabaken. Durchaus fein und flott im Brand. **Mischung feiner Tabake,** wie **Java, Seedleaf, Domingo, Carmen** und **St. Felix-Brasil,** per Pfund 0.80 ℳ, in Ballen von 1.00 und 0.78 ℳ, in Ballen von zirka 2.50 und 0.75 ℳ.

Preise per Pfund verzollt. — Versand nur gegen Nachnahme.

Albert Steen, Bremen.

!!Billigstes Roh-Tabak-Lager!!

Hamburg: L. Adler, Vereinsstrasse 34, Hamburg.

Helle Sumatra-Decken Pfd. **2.00—3.30**
Sumatra, mittel und **dunkel,** Pfd. **1.30—1.60**
Brasil, Umblatt und **Einlage,** Pfd. **0.90—1.15**
Java Pfd. **0.85—1.20** * **Domingo** ff. Pfd. **1.00**
Havanna Pfd. **1.60—2.50** * **Mexiko** Pfd. **1.90**
Vorstenland Pfd. **1.60** * **Losgut** Pfd. **0.80** ℳ

!Preise verzollt! **Von 9 Pfd. an franko Haus.** * *

Roh-Tabak-Versand

en gros en detail.

Sumatra à Pfund 0.95, 1.00, 1.10, 1.15, 1.20, 1.50, 1.80, 2.00, 2.20, 2,50—6 00 Mk.
Java à Pfund 0.80, 0.85, 0.90, 1.10, 1.20, 1.50—2.00 Mk.
Havanna à Pfund **1.20, 1.50, 1.80, 2.00—8.00 Mk.**
Mexiko à Pfund **0.90, 1.20, 1.50, 2.00—4.00 Mk.**
St. Felix à Pfund 0 75, 0.80, 0.95, 1.00, 1.10, 1.20, 1.40—2.00 Mk.
Domingo à Pfund **0.80, 0.85, 0.90, 1.00 Mk.**
Seedleaf und **Carmen** à Pfund 0.85, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20 Mk.

Packenweise entsprechende Preisermäßigung.
Versand nur gegen Nachnahme. — 1 Postpaket, Porti 2c. ca. 80 Pfg.

H. C. A. Jensen
Hamburg, Katharinenstraße 43.

J. H. Koopmann, Bremen.

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft:
Sumatra-Decker (2. Länge Vollblatt) von hellbrauner Farbe, seidenartiges, zugfestes Blatt, ausprobierte Deckkraft 1½ Pfund pro Mille, mit 200 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker,** dunkelbraune Farben, sehr ergiebig, schneeweißer Brand, 110, 120, 130 Pfg. — **Brasil-Einlage,** gedeckt, 70, 80 Pfg. — **Brasil-Umblatt** u. **Einlage** 90 u. 100 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** u. **Einlage,** leicht und weiß brennend, 75 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** 90 Pfg. — **Seedleaf-Decker,** helle, reine Farben, 100 Pfg. — **Yara-Cuba,** feinste Qualität, 100 Pfg. — **Domingo FF** 85, 90, 100 Pfg. — **Havanna-Einlage** 75 u 85 Pfg. — **Havanna-Umblatt** 150, 160 Pfg. — **Java-Einlage** 75 Pfg. — **Java-Umblatt** 85, 90, 100, 110 Pfg. — **Java-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Mexiko-Decker** 200, 275, 350, 400 Pfg. — **Vorstenland-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Carmen-Umblatt** 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, von 95—350 Pfg. - **Losgut** (meist Umblatt), als Carmen, Domingo, Java, Havanna, Seedleaf, Brasil, nach Wahl gemischt, 75 Pfg. — **Wickelformen-Pressen** für 10 Formen, sehr stark, 7 Mk.; gebrauchte, guterhaltene Wickelformen, **gerade Faffons,** von 30—50 Pfg. — **Zigarrenband, Halbseide,** pro Rolle 75 Pfg. — **Gummi-Traganth,** feinste Sorte, 300 Pfg. pro Pfund.

Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen
Fernsprecher 3946. **Neustadtswall 36.** Fernsprecher 3946.

Seydel & Junghans Nachf.

Rohtabakhandlung

Dresden-A. **Schützenplatz 5.**
Große Auswahl! **Billige Preise!**

Hans Wittig

Bremen 2. ✦ Bremen 2.

Empfehle zu **billigsten** Preisen:
Sumatra, Decker, 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Decker,** 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt,** 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage,** 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decker,** 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decker,** 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage,** 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt,** 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt,** 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt,** 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake,** 75, 80, 85 Pfg.

Ferner empfehle **deutsche Tabake,** prima Ware.
Elsässer Rebut 80 und 85 Pfg.

Preise per ½ kg verzollt. — Versand unter Nachnahme.
Kredit nach Uebereinkunft.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.
Gegründet 1879.

Spezial-Offerte:

Beordern Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort Muster:
Decke, ganz hell, 2. Lge. Vollblatt, reinfarb., schneeweiß. Brand, 200 Pfg. verzollt.
Formen, jed. Quantum nur 1.60 Mk.
Uckermärker, alt u. hochf 60, 65, 70 Pf.

! Direkter Einkauf !
" eigene Bearbeitung "
daher größte Leistungsfähigkeit!
Sämtl. Fabrikations-Utensilien.

Nachtrag z. Katalog neu erschienen.

Rohtabak.

Sumatra 90, 100, 150, 180, 200 bis 350 Pfg., **Java** 75, 80, 85, 95, 100, 110 bis 300 Pfg., **St. Felix** 80, 85, 90, 100 bis 200 Pfg., **Seedleaf** 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Carmen** 75, 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Domingo** 80, 85, 90 bis 100 Pfg., **Havanna** 85, 125, 150 bis 300 Pfg., **Mexiko** 180, 200, 220 Pfg., **Gemischt. Losblatt** 70, 75, 80 Pfg.

Preise verzollt, Versand gegen Nachn.

B. Iben, Bremen
Haferkamp 46.

Kaufmann & Co.

Rohtabakhandlung
Bremen.

Wilh. Puchtler

Altona (Elbe), Paulstr. 14.

Rohtabake.

Wir empfehlen als besonders preiswert (Preise per Pfund verzollt):
Brasil, hervorragende Qualität, 1.00 bis 1.50 Mk.
Sumatra, tadelloser Brand, vorzüglich deckend, 1.10, 1.15, 1.60, 1.80—2.80 Mk.
Seedleaf, Ia. Qualität, 1.00, 1.20 Mk.
Yara-Cuba u. **Havanna** } von 1.20—2.50 Mk.
Losgut (gesund) 0.80 Mk.

Versand nur unter Nachnahme. — Nichtgefallendes nehmen anstandslos zurück.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 125, 135, 150, 160, 200, 210, 250, 275, 300, 350, 400, 500 ₰
Sumatra-Umblatt 115, 125, 130 ₰.
Vorstenland-Decke 80 u. 160 ₰ schwarzgrau
Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 ₰.
Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 ₰.
Carmen, Domingo, Seedleaf 85, 95, 110 ₰.
Cuba 100, 300. — **Havanna** 80, 110, 300 ₰.
Mexiko-Decke (San Andres) 200, 450 ₰.
Pa. Losgut 80 ₰, **Paraguay** 85 ₰.
Geschnittener Tabak, Feinschnitt, à 45 ₰.
Inländische Tabake 65, 70, 75, 80 ₰.
Preise ausgewogen m. 3% Cassa-Sconto.
Kredit nach Uebereinkunft.

S. Hammerstein Filiale
Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Abteilung für Detail-Verkauf

grösstes Geschäft dieser Art am Platze.

H. Edling, Bremen-Neustadt

empfiehlt als sehr preiswert
Sumatra-Decker 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 220, 230, 240, 250, 300, 320, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt 95, 100, 110, 120 Pfg.
Java-Decker 140, 160, 180, 200 Pfg.
Java-Umblatt 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 125 Pfg.
Java-Einlage 75, 85, 90 Pfg.
Brasil-Decker 120, 130, 150, 160, 170 Pfg.
Brasil-Einl. u. -Umbl. 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Mexiko-Decker 130, 260, 280 Pfg. (deckt mit 3 Pfd.).
Mexiko-Umblatt 110, 120 Pfg.
Havanna 110, 120, 160, 180, 250, 450 Pfg.
Yara-Cuba 110, 130, 160 Pfg.
Seedleaf 75, 80, 85 90, 95, 100 Pfg.
Domingo 75, 80, 85, 90, 100 Pfg.
Carmen 75, 80, 90, 100 Pfg.
Losgut, rein überseeisch, 70, 75 Pfg.
Gemischte Original-Tabake 80 Pfg.
Kentucky 75, 85, 90 Pfg.
Preise verzollt per ½ kg.
Kredit nach Uebereinkunft.

Gelegenheitsofferte

2. Länge Sumatra-Stückblatt, reine, helle Farben, schneeweißer Brand, 1½ Pfd. deckend, **nur Mk. 1.60.**

Carl G. Lahmann
Berlin N., Brunnenstr. 195.

!Roh-Tabake!

und **sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation** kauft man am **besten** und **billigsten** bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branche.
Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fasson stets am Lager.

Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

Carl Rother & Rode

Rohtabak-Handlung

Breslau I., Hummerei 26.

Neue u. gebr. Wickelformen. — Grus und Spitzen.

Spezialität: ff. Sumatras.

Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.

Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Sconto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

En gros Roh-Tabak En detail

F. W. Helmecke, Magdeburg.

Aeußerst vorteilhaft: Sumatra, 2. Länge, hell und dunkel, 1.80 Mk., **Java-Bezocki,** Umblatt und Einlage, 1 Mk., **Felix,** Einlage, geschnitten, 1.05 Mk., **Märker,** sehr blattig, 60 und 65 Pfg. Alles verzollt oder verst. ab hier. In anderen **Zigarrentabaken große Auswahl.** Preisliste gratis u. franko.

Neuheit! - Nur allein bei uns zu haben. - Neuheit!

Gebr. Wolfertz Stahlwarenfabrik und Versandhaus Rotkäppchen **Wald bei Solingen No. 84**

versenden nachstehendes **Rasiermesser No. 20** aus feinstem Silberstahl, fein hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch, imit. Elfenbeinheft mit dem Bildnis Bebel und 2 roten Fahnen mit der Inschrift „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", in Etui für 2 Mk. franko gegen Nachnahme

30 Tage zur Probe.
Complete **Rasiergarnitur**

No. 1002, enthaltend: Rasiermesser, Streichriemen, Napf, Pinsel, Seife und Pasta, per Stück 3 Mk. franko. **Umsonst** und **portofrei** versenden wir unseren **Hauptpreiskatalog,** neueste Ausgabe, über Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, Pfeifen, Sensen, Haushaltungsartikel, sowie viele Neuheiten und geschützte Artikel.

Billige Roh-Tabake!

Sumatra-Decke 110 bis 450 Pfg., in allen Längen und Farben. — **Java** 80 bis 325 Pfg. — **Brasil** 82 bis 215 Pfg. — **Domingo-, Carmen-, Seedleaf-Umblatt** 85 bis 125 Pfg. — **Losgut** aus nur überseeischen, kerngesunden Tabaken 75 Pfg., 80 Pfg. (Aufarbeiter) und 85 Pfg. (viel Brasil). — **Kentucky** (zum Spinnen und Schneiden) 80 bis 115 Pfg.

Preise verzollt per Pfd. unter Nachnahme.

Jedes, auch das kleinste Quantum, zu obigen Engros-Preisen.

Fr. W. Spänuth
Bremen, Westerstrasse 88/90.
Fernsprecher 1158. Fernsprecher 1158

Rohtabak.

Decke Nr. 5230

rötlich hell, reinfarbig
1. Länge Vollblatt
unter 1½ Pfd. deckend
à Mk. 2.00 verzollt.
Kredit nach Uebereinkunft.
Größtes Lager in Wickelformen.

W. Hermann Müller
Berlin O.
Magazinstrasse 14.

Rohtabak!

Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Straße 3a
empfiehlt

Sumatra

feine mittelbraune Farben, schneeweißer, geschlossener Brand, Deckkraft kaum 1½ Pfund
per Pfund nur Mk. 2.80.

Jeder Überzeuge sich davon.

Northeimer Zigarren-Tabake

flott brennend und ff. in Qualität
offeriert billigst
H. Kassebeer
Northeim (Prov. Hannover).

Amerik. Grus klar u. körnig à 50 Mk. (8½ Pfd. Hufnr. 5.00 pstfr.). ff. Dely-Sum. (Gelghk.), hellbr., 2.00, 2.50, 3.00. Zigfabk. **Kemmler, Breslau 6.**

Geschenkt und portofrei

zugef. erhlt. jed. Nebenverd. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte v. 40 Pfg. a. Must. Deutliche Adresse an **Reinhardt Thate** in **Hohenstein-Er. i. S.**

Rohtabaklager

August Kräusel
Hamburg, Steindamm 101
empfiehlt **Riesenauswahl** zu **fabelhaft billigen Preisen.**

Pfälzer Rohtabak

billig. flottbrennend u. ff. in Qual.

Ia. Umblatt	ℳ 64—68	versteuert
Ia. Umbl. m. Einl.	„ 62—66	
Ia. entrippte Einl.	„ 85 —	
geschn. Blatteinl.	„ 56 —	
Sumatra-Deck.	ℳ 1.40—3.35	

9 Pfd.-Proben unter Nachnahme.

Otto Steiner, Helmsheim
bei **Bruchsal, Baden.**

Hienfong Essenz

extra stark, für Wiederverkäufer, 1 Dutzend Mk. **2.50** (30 Flaschen Mk. **7.—**, kostenfrei überallhin). **Laboratorium P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).**

Mein Onkel Benjamin.

Humorist. Roman v. Claude Tillier. 334 Seiten.
Nur 80 Pfg. (Porto 20 Pfg.).

Zu beziehen durch die Expedition des Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Unserem Kollegen **Jakob Becher** aus **Griesheim** zu seinem am 26. April, und dem Kollegen **Kaspar Massoth** aus **Lorsch** zu seinem am 27. April stattfindenden Geburtstage die besten Glückwünsche.

Die organis. Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Griesheim.

Unserer Kollegin **Marie Braune** zu ihrem am 26. April stattfindenden Wiegenfest ein 999999 mal donn. Hoch!

Marie, laß Dich nicht lumpen, und wenn Du mußt bei Muttern pumpen.

Die Tafelgenossinnen der Zigarrenfabrik Kurtze u. Hering in Freiberg.

Briefkasten.

Vereins-Inserate müssen gestempelt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einsendung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.

Koll., Griesheim 80 Pfg. — **Koll., Freiberg** 80 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: F. Geyer, Leipzig, Südstraße 59. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Beilage zum Tabak-Arbeiter.

Nr. 17. Sonntag den 23. April 1905.

Die Zigarrenindustrie in Waldheim i. S.

Es wird vielleicht mancher der Meinung sein, daß in Waldheim die besten Verhältnisse herrschen, weil so wenig von hier zu hören ist. Daß dem nicht so ist, sei hier mit einigem Material gedient. Hier bewahrheitet sich das Wort auch: „Je schöner die Natur, desto tieftrauriger die wirtschaftlichen Verhältnisse!" An Romantik, man mag nun von Nord, Süd, Ost oder West kommen, läßt Waldheim nichts zu wünschen übrig. Einen düstern Schatten hat es allerdings aufzuweisen — das Zuchthaus. Manches Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung ist dort auf viele Jahre abgeschlossen von der Außenwelt. Ueber die Beschäftigungsart der Inhaftierten gerade in unserem Beruf, werde ich mich weiter unten äußern.

Die Tabakbranche herrscht hier vor. Wir haben 11 große Fabriken am Orte mit ca. 1200 Arbeitern, davon 960 weibliche. Die Heimarbeit hat hier so um sich gegriffen, daß wir mit einer Zahl von 960 Hausarbeitern zu rechnen haben; dies sind zum größten Teil weibliche Personen. In den Fabriken sind (inklusive Sortierer, Kistenmacher und Packer) ca. 240 beschäftigt. Es muß jeden, der diese Zeilen liest, die hohe Zahl der weiblichen Arbeiter auffallen. Unsere Fabrikanten haben sehr gut erkannt, daß mit den Arbeiterinnen leichter umzuspringen ist, als wie mit den männlichen Arbeitern. Ebenso gut wissen unsere Fabrikanten, wie schwer es hält, die weiblichen Arbeiter, hauptsächlich die verstreut wohnenden Heimarbeiter, zur Organisation heranzuziehen. In jedem Nachbardorfe wohnen solche, die nur ein- oder zweimal in der Woche zum Lieferungstage kommen, Zigarren bringen und frisches Arbeitsmaterial holen. Die Wohnungsverhältnisse sind traurige zu nennen. Bestehen doch die meisten Wohnungen nur aus zwei Teilen. Der erste bildet Wohn-, Arbeits-, Koch- und Trockenraum, der zweite Schlaf- und Aufbewahrungsraum für fertiggestellte Zigarren. Die gesundheitsschädlichen Wirkungen des Tabaks kommen hier voll und ganz zur Geltung. Mit Haß muß sich jeder, der alltäglich solches Elend mit ansieht, gegen die heutige Gesellschaftsordnung aufbäumen, die derartige Zustände duldet. Was fragen aber gerade hier unsere Fabrikanten danach.

Der letzte Heimarbeiterkongreß beschäftigte sich hauptsächlich mit der Beseitigung der Heimarbeit; ganz mit Recht. Was nützen z. B. alle bundesrätlichen Bestimmungen, die zum Schutze der Fabrikarbeiter erlassen sind, wenn es dem Fabrikanten ein leichtes ist, seine ganzen Waren außerhalb der Fabriken herstellen zu lassen. Bedenken müßten allerdings bei solchen Wohnungsverhältnissen unsere Unternehmer, daß die Heimarbeit schwere Folgen hat, nicht nur für den Arbeiter, danach fragen sie wenig, sondern auch für sie. Die Konkurrenzfähigkeit auf dem heutigen Weltmarkt wird schwer geschädigt; die Mischungen können nicht so ausfallen, wie sie sollen. Der Heimarbeiter gibt zum größten Teil den Tabak zum Abrippen anderweit, die Ablieferung der Einlage geschieht unregelmäßig. Es kommt vor, daß die Mischung aus zwei- und dreierlei Tabak besteht. Einmal wird Märker, das anderemal Domingo, und dann Brasil abgeliefert. Der Zigarrenmacher kann aber nicht warten, bis alles zusammen abgeliefert ist. Er muß arbeiten, um etwas zu verdienen. Daß bei solchen Verhältnissen es vorkommt, daß nur Märker oder nur zwei Sorten Einlage in der Zigarre ist, kann sich jeder leicht erklären. Hierbei sei mit erwähnt, daß dies ein Fabrikant sehr gut erkannt hat: derselbe liefert seinen sämtlichen Arbeitern gemischte, trockene Einlage, natürlich gegen Bezahlung des Abrippens mit bis 5 Pfg. pro Pfund von seiten der Arbeiter. Dieser Fabrikant beschäftigt zum größten Teil ältere weibliche Personen, die das Abrippen verrichten.

Es gibt Fabriken, wo Zustände herrschen, die verdienen, der Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Betritt man bei Lichtzeiten in einer Fabrik den Arbeitssaal, so fällt jedem sofort die erbärmliche Beleuchtung auf. An allen Tafeln mit zwölf Plätzen ist nur eine Gasflamme angebracht. Darunter leiden hier ebenfalls beide Teile, Unternehmer sowohl als Arbeiter. Erstere deswegen, weil alles mögliche in die Wickel gepackt werden kann; letzterer verdirbt sich durch diese frivole Behandlung sein Augenlicht. Auf dieser Fabrik trägt fast jeder ältere Arbeiter eine Brille. Auch herrscht dort noch der Kehr- und Scheuergeldermodus. Trotz der Bezahlung kommt es vor, daß Säle, Treppen 2c. 4—5 Jahre nicht gescheuert worden sind. Die Bedürfnisanstalten werden aller drei Wochen nur gewischt. Hier müßte sofort Aenderung eintreten.

Auf die Zuchthausarbeit zurückzukommen, sei hier folgendes erwähnt. Die Firmen C. A. Döring (bekannt durch die Reichstagsersatzwahl 1901, wo sie sämtliche Arbeiter auf die Straße warf wegen Abgabe roter Stimmzettel) und A. Weisker lassen hauptsächlich ihre Waren im Zuchthaus anfertigen. Erstere besitzt noch eine Filiale in unserem Nachbarstädtchen Hartha. Daß dort auch keine rosigen Zustände herrschen, beweist der Artikel vergangenes Jahr (Juli-Nummer) im Tabakarbeiter. Im ganzen beträgt die Produktionssumme 4—500 Mille pro Woche. Davon in Hartha 40—50 Mille, alles übrige im Zuchthaus. Wie mancher freie Arbeiter, der auf der Landstraße liegt, könnte da beschäftigt werden. Letztere Firma beschäftigt annähernd 40 freie, zum größten Teil Hausarbeiter. An Löhnen bezahlen beide Firmen pro Tag für einen Sträfling 75 Pfg. bis 1 Mk. Inhaber erstgenannter Firma ist im Besitz — laut Einschätzung — von sechs Millionen Mark. Die Millionenanhäufung nimmt bei solchen Löhnen allerdings kein Wunder.

Im Durchschnitt wird für Fabrikarbeit 6—10 Mk. pro Mille bezahlt, bei roh geliefertem Tabak. Die Hausarbeiter haben in vielen Fabriken überhaupt keine feste Lohntabelle. Sie erhalten durchgängig 50 Pfg. pro Mille weniger, als die Fabrikarbeiter. Zum größten Teil sind es, wie schon erwähnt, Arbeiterinnen, die lassen sich das ruhig gefallen. Diese Löhne sind von der Profitwut der Unternehmer diktiert, die doppelten Profit einstecken. Auf der einen Seite Ersparung der Miete, Feuerung, Licht, des Inventars usw., auf der andern Seite noch Abzug von 50 Pfg. Daß bei solchen Zuständen nicht mehr wie 8 bis 12 Mk. zu verdienen sind, bedarf wohl keiner Erörterung weiter. Dieser Verdienst, der kaum für das Notdürftigste bei den heutigen Verhältnissen ausreicht, zwingt zu Nebenarbeiten, hauptsächlich der Männer. Nebenberufe, wie Lohnkellner, Tanzmeister, Musiker usw. betreiben hier viele.

Seit dem Verbot der Kinderarbeit sieht man jeden Fabriktabakarbeiter, männlich oder weiblich, mit einer Hucke Tabak seinem Heim zusteuern. Nach Feierabend, wenn andere Berufsarbeiter spazieren gehen können, müssen sich unsere Tabakarbeiter hinsetzen und abrippen, damit am andern Tag Tabak resp. Einlage zur Hand ist.

Daß bei den geschilderten Zuständen Krankheiten entstehen müssen, ist leicht zu begreifen. Der letzthin herausgegebene Geschäftsbericht der Ortskasse gibt ein recht anschauliches Bild. Dieser Bericht brandmarkt unseren Beruf; ihm sei folgendes entnommen: Auf Veranlassung des Stadtrats zu Waldheim mußte die Kassenverwaltung eine Statistik ausarbeiten über die versicherungspflichtigen Hausgewerbetreibenden. Dieselbe ergab, daß der Ortskasse 1011 Hausgewerbetreibende, fast ausschließlich Tabakarbeiter, angehörten. Diese 1011 Mitglieder brachten an Beiträgen 8895.67 Mk. auf. An Leistungen erforderten diese an Krankengeld 6110.50 Mk., an Wöchnerinnenunterstützung 1826 Mk., an Krankenhauskosten 173.77 Mk. an Arznei und Heilmitteln zirka 1600 Mk. Zu diesen Beträgen wären nun noch die Ausgaben für ärztliche Behandlung, Sterbegeld und Verwaltungsunkosten zu rechnen. Die Gesamtausgaben für die Hausgewerbetreibenden übertreffen demnach die Einnahmen um einige Tausend Mark. Welche Ursachen liegen dem zu Grunde? Es fällt hier besonders ins Gewicht, daß die Hausgewerbetreibenden zum größten Teil weibliche Personen sind. Infolge niedrigen Verdienstes müssen sie niedrigen Lohnklassen zugeteilt werden. Die der Kasse aus diesen Kreisen zufließenden Beiträge sind deshalb geringe. Anderseits ist die Krankheitsgefahr und -Dauer weit höher, als bei den männlichen Mitgliedern. Ferner ist durch die hohe Zahl weiblicher Mitglieder auch der gezahlte Betrag von Wöchnerinnenunterstützung ein verhältnismäßig hoher. Gesuche um Uebernahme eines Heilverfahrens nach § 18 des Invalidengesetzes wurden 49, im Vorjahre 39 gestellt. Hiervon fanden 35 (im Vorjahre 26) die Genehmigung der Landesversicherungsanstalt des Königreichs Sachsen. Die Zahl der Kindersterbefälle hat sich ebenfalls um rund 15 Proz. gesteigert. Im Vorjahre starben 49, dagegen im letzten 75. Für die Invalidenversicherung wurden im Vorjahre Marken im Werte von 33 816.66 Mk. (im letzten Jahre 35 548.94 Mk.) verwendet. Erwähnt sei noch, daß in Waldheim 1904 Invaliden- und Krankenrenten im Betrage von 26 895 Mk. liefen. Dieser Teil des Berichts schildert in seinen Grundzügen das Elend der Tabakarbeiter. Die Kasse ist nicht in der Lage, derartige Stöße, wie die angeführten, zu ertragen. Eine Mehrbelastung der Tabakarbeiter durch höhere Beiträge wird die Folge sein. Man kann doch den andern Berufsarbeitern nicht zumuten, daß sie die Tabakarbeiter mit erhalten sollen. Zur Mehrbelastung ist die Kasse laut Statut berechtigt.

Die Organisation resp. deren Ausbreitung sei hierbei noch erwähnt. 1889 wurde unsere Zahlstelle gegründet. Die Fluktuation war auch hier eine große. Welche Schwierigkeiten der Ausbreitung entgegenstehen, sei hier kurz erwähnt. 1871 traten hier sämtliche Tabakarbeiter in einen Lohnkampf. Dieser mußte wegen Mangel an Mitteln zuungunsten der Arbeiter enden. Auch die Gründung und Fallierung einer Genossenschaft trägt viel mit zu den Hindernissen bei. Muß man sich doch noch heute sagen lassen, daß man derartige Vorkommnisse von dazumal gern noch einmal heraufbeschwören möchte durch die Organisation! Zu solchen Reden ist ein Kommentar überflüssig. Dies alles erschwert die Ausbreitung der Organisation. Leider ist noch zu bemerken, daß es hier viele gewerkschaftlich organisierte Männer anderer Berufe gibt, deren Frauen in der Tabakindustrie tätig sind. Daß sie dieselben ermunterten und aufrüttelten, sich ihrer Organisation, dem Tabakarbeiterverband, anzuschließen, fällt diesen gar nicht ein. Im Gegenteil, sie halten sie noch davon ab. Ein solches Verhalten ist aufs schärfste zu verurteilen. Sobald die Frau gezwungen ist, mitzuverdienen, was hier zum größten Teil der Fall ist, gehört sie auch in die Reihen des Tabakarbeiterverbandes. Wir möchten jedem Tabakarbeiter anraten, sich einmal das hier geschilderte Elend vor Augen zu halten und die Frage aufzuwerfen: Wer kann hier helfen? Die Antwort kann nur so ausfallen: die Organisation, der Tabakarbeiterverband, kann es.

Eine berechtigte Forderung der Tabakarbeiter ist die, daß zugerichteter Tabak unentgeltlich geliefert würde. Ebenso wäre ein einheitlicher Minimallohn von 8 Mk., wie ihn der Verband vorschreibt, angebracht. Der Schmutzkonkurrenz würde durch diesen ein Damm vorgelegt. Unsre Unternehmer können dieselbe nur durch schlechte Arbeitslöhne erhalten. Besserer Verdienst ermöglicht bessere Nahrung zu sich zu nehmen, und Krankheitskeime zu ersticken. Die Kindersterblichkeit, die größtenteils die Folge von Heimarbeit und Unterernährung ist, ginge zurück. Die Mehrbelastung der Ortskasse könnte nicht eintreten, und nicht zuletzt würde unsere Industrie einen Aufschwung erhalten.

Mögen die Waldheimer Tabakarbeiter diese Worte beherzigen und ihre Schlüsse daraus ziehen. Für sie muß die Parole jetzt sein: Anschluß an den Deutschen Tabakarbeiterverband! Dann können und werden andere Verhältnisse eintreten.

Gewerkschaftliches.

Braunichswalde (S.-A.). Infolge Aussperrung einiger Mitglieder wird ersucht, den Zuzug fernzuhalten.

Braunschweig. Infolge von Arbeitsmangel und Maßregelung von 5 Mitgliedern ist Zuzug nach hier fernzuhalten.
Die Bevollmächtigten.

Bredereiche (Kreis Templin). Bei der Firma Maaß hierselbst bestehen Lohndifferenzen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Büren i. Westfalen. Bei der Firma Fr. Steltmann fanden Lohnabzüge und Maßregelungen statt und wolle man deshalb den Ort meiden. Die Bevollm. von Lippstadt.

Dahme. Diejenigen Kollegen, welche gedenken, hier in Arbeit zu treten, wollen sich um Auskunft erst an den 1. Bevollmächtigten wenden.

Deuben. Wegen Maßregelung bei der Firma Leo u. Fischer ersuchen wir die Mitglieder, den Zuzug streng fernzuhalten.

Die Lehren des Bergarbeiterstreiks.

Von K. Kautsky.

(Schluß.)

Bei einem Streik dieser zweiten Kategorie kommt aber nicht bloß die Sympathie der ausgebeuteten Konsumenten mit den ausgebeuteten Produzenten in Betracht — das ist, wie gesagt, eine sehr wenig wirksame Kraft —, sondern vor allem die große Unbequemlichkeit, ja Schädigung, die die Konsumenten durch den Streik erleiden. Wir haben ja gesehen, daß die Unangreifbarkeit der Unternehmer der Monopole gegenüber einem Streik gerade darin beruht, daß dessen Schäden weit mehr die Konsumenten als sie selbst zu tragen haben.

Je umfassender ein solcher Streik ist, je mehr er aus einer lokalen zu einer nationalen, das ganze Volk berührenden Angelegenheit wird, desto näher liegt es dann, daß die Gesetzgebung eingreift, um den Streit zu schlichten, und daß sie den Bergarbeitern gibt, was diese nicht imstande sind, direkt den Unternehmern abzutrotzen. Die bürgerliche Gesellschaft hat keine Ursache, sich für diese besonders kräftig ins Zeug zu legen, die ihr selbst das Fell über die Ohren ziehen; sie ist in diesem Falle eher als sonst geneigt, auf gesetzlichem Wege den Arbeitern Konzessionen zu bewilligen, deren Kosten ja nur eine Unternehmerschicht zu tragen hat, die innerhalb der Kapitalistenklasse eine privilegierte Aristokratie darstellt. Je größer die Schädigung, die der Streik dem allgemeinen Produktionsprozeß der Gesellschaft zufügt, desto leichter wird die Gesetzgebung bereit sein, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Es ist aber selbstverständlich, daß die Erfüllung dieser Forderungen um so weitergehend sein und um so wirksamer gestaltet sein wird, je besser die Arbeiterklasse im gesetzgebenden Körper vertreten ist. Denn der Streik kann nur bewirken, daß dieser Körper den Willen erhält, etwas zu tun, was die Arbeiter einigermaßen befriedigt. Er kann nicht die Details der gesetzgeberischen Tat bestimmen. Indes die Erfahrung zeigt, wie leicht man ein Gesetz so gestalten kann, daß es vielverheißend aussieht und doch unwirksam, rein auf dem Papier bleibt. Bei den bürgerlichen Abgeordneten und gar bei den Regierungen ist aber in solchen Fällen nur der Trieb mächtig, etwas zu tun, was nach einer Hilfe aussieht. Einen ernsthaften Kampf gegen die mächtigen Monopolisten aufzunehmen haben sie kein Bedürfnis. Soll etwas Wirksames zustande kommen, so muß hier die Kritik sozialdemokratischer Abgeordneter eingreifen, die dem Kapital rücksichtslos gegenüberstehen, die mit den Pfiffen und Schlichen der Fabrikation und Anwendung von Gesetzen vertraut sind, und die der Arbeiterschaft entstammen oder in engster Verbindung mit ihr leben, deren Bedürfnisse aus eigner Erfahrung kennen.

Nur auf diesem Wege lassen sich noch erhebliche Fortschritte für die Bergarbeiterschaft erzielen. Der Streik gegen die Grubenbesitzer ist aussichtslos geworden; der Streik muß von vornherein als politischer auftreten, seine Forderungen, seine Taktik müssen darauf berechnet sein, die Gesetzgebung in Bewegung zu setzen, und der Streik muß vorbereitet werden nicht bloß durch die möglichste Stärkung der Gewerkschaft und ihrer Kasse, sondern auch durch politische Aufklärung ihrer Mitglieder und das Streben nach einer möglichst starken Vertretung des kämpfenden Proletariats im gesetzgebenden Körper.

Soweit der jetzige Streik überhaupt etwas erreicht, kann es nur in der Anregung geschehen, die er und die aus ihm resultierenden Verhandlungen des Reichstags zur Schaffung gesetzgeberischer Maßregeln boten. Und dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese — wie immer sie jetzt ausfallen mögen — weit umfassender und wirksamer gestaltet würden, wenn der Streik noch länger hätte dauern können, wenn er ganz Deutschland umfaßt hätte, durch eine starke internationale Aktion unterstützt worden wäre — kurz, wenn die Gefährdung der nationalen Produktion durch ihn noch gewaltiger gewesen wäre — und anderseits, wenn das allgemeine gleiche Wahlrecht zum preußischen Landtag bestände und in diesem eine starke sozialdemokratische Fraktion säße.

Diese neue gewerkschaftliche Taktik — die des politischen Streiks — der Verbindung von gewerkschaftlicher und politischer Aktion, ist die einzige, die den Bergarbeitern noch möglich bleibt, sie ist überhaupt diejenige, die bestimmt ist, die gewerkschaftliche wie die parlamentarische Aktion neu zu beleben und der einen wie der andern erhöhte Aggressivkraft zu geben; die bestimmt ist, noch die größten Siege für das Proletariat zu erfechten und in dem Maße mehr in den Vordergrund zu treten, in dem die isolierte gewerkschaftliche wie die isolierte parlamentarische Aktion unfruchtbarer wird.

Freiberg. Zuzug nach Freiberg ist streng fernzuhalten, da Streit bei der Firma Schwirkus u. Schubert ausgebrochen ist.
Georg Keller, Vertrauensmann.

Halberstadt. Da hier noch viele Gemaßregelte sind, ist der Zuzug bis auf weiteres fernzuhalten.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Jastrow. Zuzug nach hier ist strengstens fernzuhalten, weil bei zwei Firmen sämtliche Arbeiter in den Ausstand getreten sind.
Die Bevollmächtigten.

St. Ingbert (Pfalz). Der Zuzug nach hier ist fernzuhalten, weil bei der Firma Tiaten u. Schallmeister Lohnabzüge vorgekommen sind.
Der Bevollm. der Zahlstelle Speyer.

Karlsruhe. Zuzug nach hier ist fernzuhalten, findem bei M. Auerbach Lohndifferenzen vorliegen.

Kaputh b. Potsdam. Der Zuzug nach hier ist bis auf weiteres fernzuhalten, da Differenzen bestehen.
J. A.: Willy Hiesel, 2. Bevollm., Burgstr. 49.

Kottbus. Wir ersuchen sämtliche Kollegen den Zuzug fernzuhalten.

Lübtheen. Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, indem die Firma Rustien sämtlichen Arbeitern kündigte, weil dieselben eine Verbesserung des Materials verlangten.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Neundorf. Der Zuzug nach hier ist fernzuhalten, da bei der Firma Gorges u. Braumann fortwährende Kündigungen entstehen.
J. A. der Zahlstelle Neundorf (Anhalt): Alex. Pfeffelin.

Pasewalk. Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten. Bei der Firma Fr. Mahnke sind Lohndifferenzen ausgebrochen; einem Kollegen wurde gekündigt, der Familienvater von 5 Kindern ist.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Priebus. Der Zuzug nach Priebus ist streng fernzuhalten, da sämtliche Tabakarbeiter der Firma Pottgießer die Arbeit niedergelegt haben. Bericht folgt.
Die Bevollmächtigten von Priebus.

Reinfeld. Die Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher mit Binder dieserhalb in Verbindung setzen.

Tangermünde. Der Zuzug nach Schönhausen a. d. Elbe ist bis auf weiteres streng fernzuhalten.
Der Bevollmächtigte.

Templin. Ueber die Firma C. Stemmwedel ist die Sperre verhängt; vor Zuzug wird gewarnt.

Weißenfels a. S. Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten.

Berichtigung. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Lübtheen, den 16. April 1905.

An die Redaktion des Tabakarbeiter, Leipzig!

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie hiermit um gefällige Berichtigung der in der Beilage zum Tabakarbeiter Nr. 16 unter „Gewerkschaftliches" gebrachte Notiz aus Lübtheen:

„Die Arbeiter meiner Fabrik wurden nicht gekündigt, weil dieselben eine Verbesserung des Materials verlangten, wie dies in der Beilage Nr. 16 d. Bl. unter „Gewerkschaftliches" aus Lübtheen behauptet wird, sondern weil sie eine den Tatsachen widersprechende Behauptung in die Mecklenburgische Volkszeitung lanziert hatten, die zu widerrufen sie sich weigerten.
F. L. Rustien, Lübtheen."

Der Einsender dieser Zuschrift, die wir nicht aus preßgesetzlichen Gründen, sondern um Klärung in der Sache zu erzielen, abdrucken, fordert uns unter der Androhung, klagbar zu werden, auf, ihm den Namen des Einsenders jener Notiz zu nennen. Wenn der Herr so kategorisch mit den Arbeitern umgeht, wie er sich schriftlich uns gegenüber ausdrückt, werden die Arbeiter wohl Ursache zur Unzufriedenheit mit ihm haben. Erzielen wird er damit aber nichts, weder bei uns, noch bei den Arbeitern.

Der Deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1904. Nach der in Nr. 14 der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlichten Jahresabrechnung hat sich der Verband auch im vorigen Jahre wieder in jeder Hinsicht günstig entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 160 135 auf 198 964 (191 762 männliche, 7202 weibliche) gestiegen. Von der Zunahme treffen 37 195 auf die männlichen, 1634 auf die weiblichen Mitglieder. Die Kassenrechnung zeigt ein viel günstigeres Bild als in den früheren Jahren. Sie bilanziert mit Mark 3 517 367,48. Die Reineinnahme ist Mark 3 309 887,86. An ordentlichen Beiträgen wurden vereinnahmt Mk. 3 226 803,15, gegen 1903 Zunahme: Mark 945 732,70. Das Vermögen des Verbandes hat sich von Mark 911 635,24 um Mark 631 777,89 vermehrt auf Mark 1 543 353,13. An Unterstützungen wurden verausgabt für: Reisegeld Mark 192 098,14, Arbeitslosenunterstützung Mark 400 803,75, Streikunterstützung Mark 829 394,39, Rechtsschutz Mark 58 205,67, besondere Notfälle Mark 128 329,33, Umzugsunterstützung Mk. 19 800. Zusammen Mk. 1 628 631,28. Die Umzugsunterstützung trat erst am 1. Juli 1904 in Kraft. Die Ausgaben für Streiks sind in Wirklichkeit höher als Mark 829 394.39, sie betragen Mark 1 229 837. Die Differenz zwischen den beiden Summen ist aus den den Ortsverwaltungen überwiesenen 20 Prozent der Beiträge und aus andern lokalen Mitteln beglichen worden. Außer für Streiks sind auch für andre Unterstützungszwecke noch große Summen aus den lokalen Mitteln geleistet worden. Die Metallarbeiter-Zeitung sagt, daß eine systematische Zusammenstellung dieser Leistungen erst ein vollständiges Bild von der Wirksamkeit des Verbands geben würde. Bemerkenswert ist bezüglich der Streikunterstützung, daß die Ausgaben für Aussperrungen von Mk. 440 046.29 auf Mk. 710 315 gestiegen sind, ein Beweis für die zunehmende Schärfe des Klassenkampfs. Von den weiteren Ausgaben der Hauptkasse seien noch angeführt: Agitation Mk. 93 297.20, Metallarbeiterzeitung Mk. 143 851.66, Aufrechterhaltung internationaler Beziehungen Mk. 4580.25, Beiträge an die Generalkommission Mk. 30 774.08. Der Anteil der Ortsverwaltungen (20 Prozent der Beiträge) beträgt Mk. 644 332.75. — Trotz der großen Fortschritte, die der Verband im Jahre 1904 gemacht, gibt es für ihn noch der Arbeit genug, denn Hunderttausende von Metallarbeitern leben noch gleichgültig in den Tag hinein. Die Aufgabe ist gestellt: sie alle müssen für die Organisation, den Deutschen Metallarbeiterverband, gewonnen werden.

Zum Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands, der am 22. Mai und folgenden Tagen in Köln abgehalten wird, haben wir bereits die Tagesordnung schon vor einiger Zeit mitgeteilt. In der letzten Nummer des Korrespondenzblattes der Generalkommission werden die von einzelnen Organisationen gestellten Anträge veröffentlicht. Darunter sind solche, die eine Behandlung ganz neuer Materien auf dem Kongreß verlangen, wie beispielsweise die in Deutschland in großem Umfange bestehenden Volksversicherungen, die für die Arbeiter ihrer ganzen Anlage und Einrichtung nach von sehr problematischem Werte sind. In der Hauptsache machen nur die Versicherungsgesellschaften gute Geschäfte. Nach Beschaffung des zur Beurteilung der Sachlage nötigen Materials ist es sogar eine dringende Aufgabe, daß Gewerkschaften sich mit diesen „Volks"versicherungen beschäftigen. Wie viele Tausende von Arbeitern verlieren ihren Anspruch auf die Police, weil sie wegen Arbeitslosigkeit nicht weiter zahlen können. Alle diese Verluste kommen nur den Gesellschaften zugute. Dieses Privatversicherungswesen ist ein sehr wunder Punkt unseres Wirtschaftslebens und seit langer Zeit hört man Aeußerungen, die von einer in Aussicht genommenen gesetzlichen Regelung wissen wollen. Jedoch kann dies die Arbeiterschaft nicht abhalten, sich ihrerseits schon jetzt mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Aus den Verhältnissen selbst heraus ist auch das Verlangen der Schaffung eines Zentralstreikfonds entstanden, das in mehreren Anträgen zum Ausdruck kommt. Einen besonderen Anstoß erhielten die Anträge dadurch, daß bei einigen großen Streiks in den letzten Jahren von den der gesamten Arbeiterschaft gesteuerten Beiträgen immerhin erhebliche Summen überschüssig waren. Diese Summen nun sollen zum Grundstock eines allgemeinen Streikfonds verwandt werden.

Schon seit längerer Zeit sind Gewerkschaften, in deren Berufen das Kost- und Logisunwesen bei den Meistern noch dominiert, eifrig bestrebt, diese unwürdigen Zustände zu beseitigen. Es sind zur Beseitigung dieser Zustände in den verschiedensten Städten besondere Kommissionen eingesetzt worden. Einige Anträge verlangen nun die Behandlung dieser Materie auch auf dem diesjährigen Gewerkschaftskongreß.

Soweit Anträge zur Maifeier gestellt worden sind, verlangen sie die Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse.

Diese Frage kann hier natürlich in dem Rahmen nicht behandelt werden, aber doch ist auf die auffällige Tatsache hinzuweisen, daß die Gewerkschaftsmitglieder durch Anträge zu erkennen geben, daß sie die Maifeier nach den bisherigen Beschlüssen beibehalten wissen wollen.

Zu dem Punkt: Gewerkschaften und Genossenschaften, der auf dem Kongreß behandelt werden soll, liegt nur ein Antrag der Berliner Metallarbeiter vor, der da besagt, daß die Gewerkschaften nicht verpflichtet werden dürften, sich für die Genossenschaften festzulegen.

Eine größere Anzahl Anträge beschäftigt sich mit der Agitation, der Errichtung von Sekretariaten, Schaffung von Agitationsliteratur in fremden Sprachen usw.

Das Pensum der zu erledigenden Arbeiten des diesjährigen Kongresses ist sehr groß, so daß für die Gewerkschaften schon etwas Ersprießliches herausspringen wird.

Internationale Gewerkschaftsbewegung. Die deutschen Gewerkschaften bemühen sich seit Jahren um eine regere internationale Verbindung der Gewerkschaftsbewegung. In den letzten Jahren haben ihre dahingehenden Bemühungen rechten Erfolg gehabt; in den meisten und größeren Berufen ist es zur Gründung von internationalen Gewerkschaftsorganisationen gekommen, ebenfalls ist für die gewerkschaftlichen Landeszentralen eine Vereinigung geschaffen worden, und zwar schon vor drei Jahren während des Gewerkschaftskongresses in Stuttgart. Die Leitung dieser internationalen Organisation wie auch der gewerkschaftlichen Zentrale liegt in deutschen Händen; in Deutschland hat auch der Gedanke der internationalen Verbrüderung der Arbeiterschaft immer noch seine überzeugtesten und tatkräftigsten Anhänger gehabt; die deutschen Gewerkschaften haben es auch noch immer verstanden, die Sache richtig anzufassen.

Das zeigt auch der Erste internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1903, herausgegeben vom internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen, der im Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien, Preis 1.50 Mk.) soeben erschienen ist. Mit deutscher Gründlichkeit wird da zum erstenmal versucht, das vorhandene Material über die internationale Gewerkschaftsbewegung zusammenzustellen. An dieser erstmaligen Zusammenstellung sind nicht alle dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Landesorganisationen beteiligt, wohl aber die wichtigsten, und zwar: England, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Serbien, Spanien und Australien. Die Landeszentralen von Belgien, Schweiz und Italien haben nicht berichtet. Der Bericht aus Frankreich ist schon im Jahre 1903 eingeliefert worden. Neben den allgemeinen Berichten sind in Tabellen Ausweise gegeben über die Mitgliederzahl, die Beitragshöhe, die Einnahmen und Ausgaben der an die Landeszentralen angeschlossenen Gewerkschaften.

Ueber die Zahl der in den Ländern, die Berichte eingesandt haben, vorhandenen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sowie über die Zahl der Landesverbände und lokalen Vereine, die an die Landeszentrale angeschlossen sind, und deren Mitglieder, gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Land	Zahl der Gewerkschaftsmitglieder		Der Landeszentrale gehören an
	Insgesamt	Dav. weibl.	Mitglieder
England[1]	1 922 780	120 078	482 000
Dänemark	86 326	7 043	62 849
Schweden	80 000	3 750	47 920
Norwegen	15 996	926	7 972
Deutschland[2]	1 276 831	47 038	887 698
Oesterreich	177 592	12 063	177 592
Ungarn	41 138	1 828	41 138
Serbien	3 500	—	3 500
Spanien	?	?	58 000

[1] Die letzte veröffentlichte Ziffer vom Jahre 1901.
[2] Darunter 17 577 Mitglieder lokaler Vereine, 100 215 Mitglieder Hirsch-Dunckerscher Gewerkvereine, 192 617 Mitglieder christlicher Gewerschaften und 68 724 Mitglieder keiner Zentrale angeschlossener Vereine.

Für die Länder, die über Einnahmen und Ausgaben der in der Landeszentrale vereinigten Organisationen berichtet haben, gibt folgende Tabelle die Einnahmen und Ausgaben für Unterstützungszwecke (Reise, Arbeitslose, Kranke, Unfall, Invalide, Sterbegeld) und für Streiks wieder:

Land	Jahreseinnahme Mk.	Jahresausgabe Mk.	Davon für Unterstützungen	Ausgabe für Streiks
England[1]	15 792 027	14 355 296	10 438 772	967 976
Dänemark	1 598 024	1 110 117	388 750	—
Schweden[2]	738 198	707 043	31 803	469 373
Norwegen	393 385	356 885	78 594	192 525
Deutschland	16 419 991	13 724 336	3 720 416	4 529 672
Oesterreich	2 547 756	2 299 380	1 055 846	—
Serbien	14 555	7 651	2 813	644

[1] Nur für 53 Organisationen. [2] Für 1902.

Der Versuch, eine vergleichende Aufstellung der Höhe der Jahresbeiträge zu machen, mußte leider aufgegeben werden, da die Angaben nicht vollständig sind. Es fehlt noch für verschiedene Organisationen die Angabe der Beitragshöhe, in andern Fällen sind nur die Beiträge angegeben, die für die Zentralkasse erhoben werden, oder es wird nur allgemein über die Beitragsleistung berichtet.

Es sind von den Sekretären der genannten Länder außerdem noch Berichte über die allgemeine Bewegung und Gesetze geliefert worden, welche im Laufe des Jahres erlassen wurden, soweit sie die Arbeiterschaft unmittelbar berühren.

Mein letztes Wort.

Zu einer kurzen Erwiderung erlaube ich mir nochmals den Raum des Tabakarbeiters in Anspruch zu nehmen. Ich verzichte darauf, mich in eine weitere Polemik mit dem Kollegen Töpler einzulassen. In meinem letzten Artikel habe ich bereits nachgewiesen, mit welchen Mitteln Kollege Töpler arbeitet und mir entgegentritt. Unwahre Tatsachen als wahr auszuposaunen, ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen und zur zweiten Gewohnheit geworden. So leistet er sich auch wieder in voriger Nummer des Tabakarbeiters eine Unwahrheit. Obgleich in Nr. 10 des Tabakarbeiters jeder lesen kann, daß Karl Töpler als Bevollmächtigter gewählt wurde, scheut er sich nicht, schon in Nr. 16 des Tabakarbeiters — also sechs Nummern später — wörtlich zu schreiben: „ich gehöre ja gar nicht zu den Bevollmächtigten!" Das setzt denn doch seiner ganzen Aeußerung die Krone auf. Also, nicht mit der Schrift, wie er in der vorigen Nummer schreibt, sondern mit der „Wahrheit" steht er auf gespanntem Fuß. (Der 3. Bevollmächtigte ist bekanntlich der Schriftführer. Red d. T.-A.) Offen gestanden, gegen eine solche Kampfesweise bin ich machtlos. Die Leser des Tabakarbeiters werden darüber wenig erbaut sein. Zum Schluß rufe noch Kollegen C. Töpler die Worte des Dichters zu: Hättest du geschwiegen, du wärst ein Philosoph geblieben!

Schwepnitz i. Sa., 16. April 1905.

Ludwig Paasch.

Natürlich ist damit nicht gesagt, daß diese neue Taktik nun unterschiedslos überall anzuwenden wäre und daß ihrer Anwendung der Sieg stets sicher sei. Sie wird stets an bestimmte Bedingungen geknüpft bleiben, und der alten gewerkschaftlichen und parlamentarischen Taktik bleiben noch genug Gebiete übrig, in denen sie am Platze sind und Erfolge erzielen können. Aber die großen entscheidenden Aktionen des kämpfenden Proletariats werden immer mehr durch die verschiedenen Arten des politischen Streiks auszufechten sein. Und die Praxis schreite da schneller vorwärts wie die Theorie. Denn während wir über den politischen Streik diskutieren und nach seiner theoretischen Formulierung und Begründung suchen, entbrennt spontan, durch Selbstentzündung der Massen, ein gewaltiger politischer Massenstreik nach dem andern — oder wird jeder Massenstreik zu einer politischen Aktion, gipfelt jede große politische Kraftprobe in einem Massenstreik, sei es bei den Bergarbeitern, sei es unter den Proletariern Rußlands, den Landarbeitern und Eisenbahnern Italiens usw. Dabei ist freilich der Streik um rein politische Machtfragen wohl zu unterscheiden von dem Streik, der die Gesetzgebung zu einer sozialpolitischen Tat drängen will. Jede dieser Streikarten erfordert eine andre Taktik, ist an andre Bedingungen geknüpft; bei dem einen wird die gewerkschaftliche, bei dem andern die politische Leitung in den Vordergrund treten müssen; der eine ist eine Aktion, die sich des öftern wiederholen kann, der andre bleibt ein letztes Auskunftsmittel verzweifelter Situationen; bei dem einen gilt es, die Regierung zu einer Tat zu drängen, bei dem andern, die Regierung zu stürzen, der eine gelingt um so besser, je planmäßiger er vorbereitet ist, der andre um so eher, je spontaner er losbricht, Freund und Feind überraschend ꝛc. Aber bei allen Unterschieden beider Streikarten, des politischen Streiks einer bestimmten Arbeiterkategorie, um eine soziale gesetzgeberische Reform durchzudrücken, und des politischen Streiks des ganzen empörten Proletariats, um ein feindseliges Regime zu stürzen oder einen Staatsstreich zu parieren — haben beide Streikarten das miteinander gemein, daß sie eine Vereinigung der politischen und gewerkschaftlichen Aktion darstellen.

Nicht nach der Neutralisierung der Gewerkschaften, nicht nach ihrer Isolierung von der politischen Bewegung geht die Tendenz der Entwicklung, sondern nach stärkerer Annäherung, nach engerem Zusammenwirken politischer und gewerkschaftlicher Organisationen, noch immer stärkerer Beeinflussung der letzteren durch politische, der ersteren durch gewerkschaftliche Aktionen.

Die Anhänger der Neutralität selbst geben denn auch zu, daß die Gewerkschaften — oder sagen wir besser, eine Reihe von Gewerkschaften — immer mehr Politik treiben müssen — aber es soll nicht Parteipolitik sein. Nun, es kommt darauf an, was man unter dieser versteht. Versteht man unter Parteipolitik die offizielle Zugehörigkeit zu einer bestimmten Parteiorganisation und die Anerkennung eines bestimmten Parteiprogramms, dann natürlich sollen die Gewerkschaften nicht Parteipolitik treiben. Aber es handelt sich nicht um organisatorische Zugehörigkeit, sondern um den Geist, der die Gewerkschaften beseelt. Die Frage ist die, sollen sie, soweit sie gezwungen sind, Politik zu treiben, konsequente, zielbewußte Klassenpolitik treiben oder engherzige, bornierte Berufspolitik von Fall zu Fall, ohne Zusammenhang mit der Gesamtheit des kämpfenden Proletariats und ohne leitendes Prinzip. Sollen sie überhaupt eine Politik des Kampfes treiben, eine Politik, die darauf abzielt, der bürgerlichen Gesellschaft Reformen abzuzwingen, oder eine Politik des Schachers, die mit den verschiedensten bürgerlichen Parteien mogelt, um von jeder derselben übers Ohr gehauen zu werden, die durch Wohlverhalten das Wohlwollen der bürgerlichen Gesellschaft zu erkaufen und ihr Reformen abzulisten sucht. Kurz, die Frage ist die, sollen die Gewerkschaften eine Politik des zielbewußten, konsequenten Klassenkampfes treiben, oder eine Politik kurzsichtiger Harmonieduselei; eine Politik rücksichtsloser Aufklärung, oder eine Politik staatsmännischer Unentschiedenheit.

Die Entscheidung über diese Frage ist gerade jenen Gewerkschaften, die nur noch durch politische Streiks vorwärts kommen, am wenigsten zu ersparen; darüber müssen die Bergarbeiter sich vollständig klar geworden sein, ehe sie wieder einen großen Vorstoß unternehmen können. Und wenn der eben ausgekämpfte Streik ihnen den Anstoß gäbe, diese Frage entschieden und weitschauend zu beantworten, dann wird für sie ihre jüngste Niederlage das werden, was für das kämpfende Proletariat schon so oft eine Niederlage geworden ist: die Mutter künftiger Siege.